

## Kein Marsch durch Westberlin

Oberbürgermeister Prof. Reuter zum Pfingsttreffen der FDJ / Schwierige Wirtschaftslage

BERLIN Der Oberbürgermeister von Berlin, Prof. Ernst Reuter, versprach am Donnerstag der Bevölkerung Westberlins, der Magistrat werde „während der Pfingsttage keinerlei Einmarsch und Durchmarsch aus dem Ostsektor oder der Ostzone zulassen“. Selbstverständlich werde auch das Olympiastadion für das geplante Pfingsttreffen der kommunistischen Freien Deutschen Jugend (FDJ) nicht zur Verfügung gestellt werden. „Wir werden den Gegnern der Freiheit nicht mehr Freiheit geben als im Osten gegeben ist.“

Reuter betonte: „Die Bevölkerung Berlins kann sicher sein, daß wir jede geeignete Maßnahme ergreifen werden, um Störungen der Ordnung zu verhindern, damit keinem friedliebenden Einwohner Berlins ein Schaden zugefügt werden kann.“

Es komme auch nicht in Frage, daß die Freie Deutsche Jugend mit Automobilen oder anderen Verkehrsmitteln nach Westberlin einbreche. Es sei wahrscheinlich, daß auch vorher oder nachher Versuche unternommen würden, in Berlin Unruhe zu erzeugen. Die Abwehr der beabsichtigten Anschläge sei im übrigen eine gemeinsame Aufgabe der Behörden wie der demokratischen Parteien und Organisationen. Gerade in diesen Tagen müsse Berlin seinen Charakter als „Hort freihetlicher Gesinnung und Kultur deutlich unterstreichen“.

Reuter gab diese Erklärung in einer Rede vor der Berliner Stadtverordnetenversammlung ab. Anschließend bezeichnete er als weitaus größere Sorge die „gewaltige Aufgabe der wirtschaftlichen Belebung Berlins“. Die mit der Bundesregierung vereinbarten wirtschaftlichen Hilfsmaßnahmen hätten zu ihrer Durchführung längere Zeit erfordert, als vorausgesehen werden konnte. Es müsse immer

wieder betont werden, daß die Not in Berlin über das in anderen Teilen Deutschlands bekannte Maß weit hinausgehe. 15 Prozent der Bevölkerung Westberlins seien arbeitslos. „Wir bemühen uns, für Berlin ein größeres Arbeitsbeschaffungsprogramm in Gang zu bringen und sind mit allen in Frage kommenden Stellen in Fühlung.“ Als Voraussetzungen für die Besserung der wirtschaftlichen Lage nannte Reuter die Steigerung der industriellen Produktion durch verstärkte Aufträge nach Berlin und die immer größere Verflech-

tung der Westberliner Wirtschaft mit der Bundesrepublik.

Bedauerlich sei, daß über die Verlegung von Bundesbehörden nach Berlin eine Entscheidung immer noch ausstehe.

Die Fraktionen des Westberliner Stadtparlaments billigten die von Prof. Reuter vorgebrachte Magistratspolitik und forderten, man solle den Organisationen der „Nationalen Front“ in Westberlin nur so viel Freiheit gewähren, wie die demokratischen Organisationen im Ostsektor hätten.

## Vier Milliarden DM Besatzungskosten

Übereinkommen der Hohen Kommissare

BONN. Die alliierten Hohen Kommissare trafen am Mittwoch ein grundsätzliches Abkommen über die Besatzungskosten für das Rechnungsjahr 1950/51. Die Finanzberater werden jetzt eine genaue Aufstellung ausarbeiten, die der Bundesregierung übermitteln werden soll. Einzelheiten des Besatzungskostenbudgets sollen erst veröffentlicht werden, wenn die Bundesregierung im Besitz der genauen Unterlagen ist.

Wie Associated Press von gut unterrichteter Seite erfahren hat, soll die Höhe der Besatzungskosten etwas über vier Milliarden DM betragen. Sie würden mehr als 10 Prozent geringer sein als im vergangenen Haushaltsjahr. Die Bundesregierung hatte die Hoffnung ausgedrückt, daß eine Reduzierung der Besatzungskosten um etwa ein Drittel erreicht werden könne.

Nach Mitteilung des alliierten Gewährsmannes teilen sich die Kosten für die Besatzung etwa wie folgt auf: britische Zone 1,7 Milliarden DM, amerikanische Zone 1,5 Milliarden DM, französische Zone 800 Millionen DM. Die größten Einsparungen sollen in der britischen und der französischen Zone vorgenommen werden. Die Kosten in der britischen Zone seien die höchsten, weil dort ein großer Teil der alliierten Dienststellen untergebracht sei.

Als Gründe dafür, daß eine stärkere Reduzierung der Besatzungskosten nicht erreicht werden konnte, führte der Gewährsmann an:

1. Der Hauptteil der Besatzungskosten entfällt auf die Streitkräfte, die bei der Einschränkung des alliierten zivilen Verwaltungspersonals nicht betroffen wurden.

2. Große Hausbauprojekte mußten für die Unterbringung alliierten Personals in der Nachbarschaft Bonn durchgeführt werden.

3. Unterbringung der militärischen Sicherheitsbehörde.

Für den Hausbau seien, so erklärte der amerikanische Beamte, 375 Millionen DM vorgesehen, wobei das größte Bauprogramm von den Amerikanern durchgeführt werde. Der Besatzungskostenplan sehe ferner Ausgaben für zivile Flugplätze vor, für deren Erhaltung die Bundesrepublik zu sorgen hätte, auch wenn das Land nicht besetzt sei.

In der Sitzung der Hohen Kommissare sollen auch die Benzinfrage und die deutsche Antwort auf das alliierte Memorandum erörtert worden sein. In der Benzinfrage wurde noch keine endgültige Entscheidung getroffen.

Wie von der internationalen Ruhrbehörde mitgeteilt wird, sollen ihre Kompetenzen und die der Hohen Kommission auf internationaler diplomatischer Ebene aufeinander abgestimmt werden, damit keine Doppelarbeit geleistet und Reibungen vermieden werden.

## 14 Jahre Gefängnis für Fuchs

Atom-Geheimnisse seit sieben Jahren verraten

LONDON. Der britische Atomwissenschaftler deutscher Abkunft, Dr. Klaus Fuchs, ist am Mittwoch von einem Londoner Gericht der Weitergabe von Atomgeheimnissen an eine ausländische Macht für schuldig befunden und zu der nach englischem Recht höchstmöglichen Strafe — 14 Jahre Gefängnis — verurteilt worden.

Der Prozeß hat 1½ Stunden gedauert und als einziger Zeuge war ein britischer Sicherheitsoffizier erschienen, der erklärte, Fuchs habe nach der Verhaftung bereitwillig mit den Behörden zusammengearbeitet; ohne sein Geständnis wäre es nicht möglich gewesen, Fuchs unter Anklage zu stellen.

Der Oberrichter sagte bei der Urteilsverkündung, Fuchs habe das Asylrecht gefährdet, das England bisher politischen Flüchtlingen gewährte. Der Oberrichter fuhr fort: „Sie haben nicht nur die Erfindungen Ihres eigenen Geistes verraten, für die Sie dieses Land bezahlte, sondern Sie haben schweren Verdacht auf diejenigen gelenkt, die Sie fälschlich als Freunde behandelten.“ Der Richter sagte weiter, Fuchs' Verrat hätte die Freundschaft zwischen Großbritannien und den USA gefährden können. Der Verurteilte habe beiden Ländern nicht wiedergutzumachenden Schaden zugefügt, nur um seine politischen Anschauungen zu fördern.

Fuchs blieb bei der Urteilsverkündung ohne jede Bewegung; er dankte dem Gerichtshof für die faire Prozeßführung. Vorher hatte Fuchs erklärt, er habe auch noch andere Verbrechen begangen als die, deren er angeklagt worden sei. Er habe seinen Rechtsanwalt gebeten, einige Tatsachen bekanntzugeben, um diese Vergehen wieder gutzumachen.

Der Generalstaatsanwalt, Sir Shawcross, hatte in seinem Plädoyer gesagt, es müsse angenommen werden, daß Fuchs sieben Jahre lang bei zahlreichen Gelegenheiten Ge-

heimnisse der Atomforschung weiterleitete. Die Auskünfte seien an „Agenten der Sowjetunion“ gegangen. „Unsere Beziehungen zu diesem Lande lassen“, sagte Shawcross, „viel zu wünschen übrig. Es sind keine freundschaftlichen Beziehungen.“ Dem Angeklagten Fuchs müsse bewußt gewesen sein, daß die den Agenten der Sowjetregierung zugehörigen Atominformationen „äußerst wertvoll“ sein würden, wenn die Sowjetunion wirklich zu einem offenen Feind Großbritanniens werde. Der Angeklagte sei Kommunist und darin sei auch die Erklärung und die Tragik seines Falles zu finden. Die Kommunisten hätten die Überzeugung, daß sie an ihrem eigenen Land im Interesse des Weltkommunismus zu Verrätern werden.

## Unterhaus zusammengetreten

Kabinet Attlee umgebildet

LONDON. Das neue britische Unterhaus ist am Mittwochnachmittag in der traditionellen Form eröffnet worden. Die erste Amtshandlung galt der Wahl des Obersten Clifton Brown zum Sprecher des Unterhauses. Brown hat dieses Amt bereits seit sieben Jahren inne. Am Montag wird der König das Parlament mit seiner Thronrede formell eröffnen.

Ministerpräsident Attlee hat sein Kabinet umgebildet. Sie hat nur unwesentliche Änderungen gebracht. Die führenden Persönlichkeiten, wie Bevin, Morrison, Cripps und Bevan, haben ihre alten Posten behalten. Der bisherige Kriegsminister Shinwell ist als Verteidigungsminister in das innere Kabinet aufgestiegen. Außerdem sind zwei führende Köpfe der jüngeren Generation in das Kabinet aufgenommen worden. Bemerkenswert ist auch, daß Dalton in der Kabinetliste an fünfter Stelle steht.

## Außenministerkonferenzen

Bewegtes Frühjahr

LONDON. Eine Frühjahrskonferenz der Außenminister Großbritanniens, Frankreichs und der USA ist nach Mitteilung politischer Kreise Londons bereits schon grundsätzlich beschlossen worden. Zeitpunkt und Tagungsort liegen noch nicht fest, doch rechnet man damit, daß die Konferenz Ende März oder Anfang April stattfindet und London Tagungsort wird. Die Initiative für die neue Konferenz scheint von den USA ausgegangen zu sein. Die Probleme Deutschlands und Westeuropas sollen im Mittelpunkt der neuen Konferenz stehen. Etwa einen Monat danach werden die Außenminister aller Atlantikpaktmächte in Europa zusammenkommen. Vor der Sitzung des atlantischen Rats soll noch eine Zusammenkunft der Außen-, Finanz- und Wirtschaftsminister der Brüsseler Paktmächte stattfinden. Etwa zur gleichen Zeit wird auch der Ministerausschuß im Europarat zusammengetreten.

Am Mittwoch erklärte der amerikanische Außenminister Acheson, ein Treffen der Außenminister Großbritanniens, Frankreichs und der USA könnte sich im Frühjahr als notwendig erweisen.

## Käuferansturm in Moskau

MOSKAU. Im Zusammenhang mit der Aufwertung des Rubels und den bekanntgegebenen Preissenkungen, über die wir bereits in einem Teil der Mittwochausgabe berichtet haben, kam es am Mittwoch in Moskau zu einem großen Käuferansturm. Die Verkaufstätigkeit war außerordentlich reger. Auch die Preise auf den freien Märkten sind herabgesetzt worden. Der Wechselkurs für den Dollar ist auf vier Rubel festgesetzt worden gegenüber bisher 5,30 Rubel. Der Brotpreis ist um 2,9 Prozent gesenkt worden, während sich die Herabsetzungen bei Fleisch, Butter, Fett, Eiern und Tee zwischen 10 und 35 Prozent bewegen. Die neue Maßnahme stellt die dritte Preissenkung nach dem Kräfte dar.

## Nur ein erster Schritt

McCloy's Vorschlag gesamtdeutscher Wahlen wird diskutiert

FRANKFURT. Alliierte politische Beobachter in Frankfurt erklärten Mitte der Woche, der Vorschlag McCloy's, allgemeine und freie Wahlen in ganz Deutschland abzuhalten, sei „aufrichtig gemeint und von größter Bedeutung“. Es handle sich dabei nur um einen ersten Schritt, der in den kommenden Wochen noch erweitert werde und eventuell bis zu praktischen Vorschlägen und Maßnahmen führen solle. Grundsätzlich müsse man doch erst einmal die sowjetische Reaktion abwarten. Bundeskanzler Dr. Adenauer sei über die Erklärung und etwaige Auswirkungen unterrichtet worden.

Alliierte Beamte in Berlin nehmen an, daß die Reaktion der Sowjets zunächst zurückhaltend oder gar negativ sein wird. In diesem Falle würden die Forderungen auf freie Wah-

len in ganz Deutschland voraussichtlich noch auf anderer Ebene erwogen. Eine Weigerung der Sowjetunion, auf den gemachten Vorschlag einzugehen, müsse einen erheblichen Prestigeverlust der UdSSR in ihrer Deutschlandpolitik zur Folge haben.

Nach Meldungen aus Berlin wird der Vorschlag McCloy's von kommunistischer und sowjetischer Seite scharf abgelehnt und an Stelle von Wahlen, die schon oft propagierte Volksabstimmung über „Einheit, gerechten Frieden und Abzug der Besatzungsmächte“ gefordert.

Der Vorsitzende der kommunistischen Partei Westdeutschlands, Reimann, lehnte ebenso wie die SED freie Wahlen für ganz Deutschland ab und wiederholte die Vorschläge der Sowjetunion.

## Seifenblasen

ex. Halten wir vorweg den Tatbestand fest: Der amerikanische Hobe Kommissar teilt in einer Pressekonferenz mit, eines der Hauptziele der amerikanischen Deutschland-Politik sei es, die politische Einheit Deutschlands auf der Basis freier Wahlen wiederherzustellen. Der Termin für die Wahlen in der Ostzone, der 15. Oktober, sei hierfür durchaus geeignet. Voraussetzung sei nur, daß sich diese Einheit auf echt demokratischen Prinzipien aufbaue, allen Parteien in ganz Deutschland volle Gleichberechtigung bei der Aufstellung von Kandidaten, der Ausarbeitung ihres Wahlprogramms und in der Führung des Wahlkampfes zugestanden werde. McCloy bezweifelte, daß dies in der Ostzone der Fall sein würde, forderte aber nichtsdestoweniger — höflich zurückhaltend — die Bundesrepublik auf, die Initiative zu ergreifen. Von amerikanischer Seite sei nicht beabsichtigt, in dieser Frage an die Sowjets heranzutreten.

London und Paris akzeptierten bereits McCloy's Vorschlag.

Bundeskanzler Dr. Adenauer und mit ihm eine Reihe Bundesminister stimmten McCloy so bedingt zu, als er selbst dieses heikle Thema formuliert hatte, ohne daß noch etwas hinzukam. Als letztes verlautete, die Bundesregierung werde wahrscheinlich nichts unternehmen, vielmehr wolle man es der Ostzonenregierung überlassen, an Bonn heranzutreten. Die SED-Ostzone reagierte ganz sauer. Wie zu erwarten.

McCloy's Erklärung kann, so überfallartig sie auftauchte, nur denjenigen überraschen, der sich bisher des hinter den Ereignissen Herhinkens der amerikanischen Politik und damit ihrer Inkonsequenz nicht bewußt geworden war. In Fernost haben die USA eine große Schlacht verloren. Weitere Niederlagen sind nicht ausgeschlossen. In Europa halten sich die beiden Großen noch etwa das Gleichgewicht. Eine Karte im Spiel ist Deutschland. Eine Spielkarte mit Zonengrenz-Strich in der Mitte und zwei Bildern. Beide möchten diese Karte ausspielen. Jeder hält eine Hälfte fest. Der deutsche Einheitsgedanke hält die Karte noch zusammen. Die Grenze ist nur ein Strich, wie auf einer Spielkarte.

In der Ostzone zog man die „Nationale Front“ als Propagandainstrument auf. Einheit Deutschlands. In der Bundesrepublik blieb man stumm. Beteuerte zwar hin und wieder den Einheitsgedanken, machte sich aber nicht viel Kopfzerbrechen darüber, was da zu tun wäre. Nur einzelne Außenseiter gaben sich mit dieser Vogel-Strauß-Politik nicht zufrieden und meinten, man sollte sich überlegen, ob nicht doch etwas unternommen werden könnte. Schließlich existieren ja beide Deutschland nur von Alliierten Gnaden. Eine innenpolitische Fühlungnahme bedeute ja noch nicht die Aufgabe irgendeines demokratischen Prinzips. Ueber dem von einer Besatzung inspirierten Willkür-Regime dürfe man doch nicht gleich die ganze Bevölkerung aufgeben. Handel werde zwischen den Zonen ja auch getrieben. Schließlich ignorierten die Weltmächte sich ja auch nicht gegenseitig, sondern verkehrten durchaus miteinander. Mit langen Zähnen zwar.

Die Sowjets verstehen es vorzüglich, wirk-same Parolen ins Feld zu führen und für sich marschieren zu lassen. Ladehemmungen beiseite mit der nötigen Brutalität. Und so marschiert in der deutschen Ostzone die „Deutsche Einheit“, mißbraucht und von vorneherein verraten, im Westen in der präsentierten Form mit berechtigtem Mißtrauen aufgenommen, aber sie existiert. Nach Jahr und Tag fällt es den USA ein, nun ihren Schützling an der Schnur tanzen zu lassen, den Gegenzug im Propaganda-Krieg zu machen, im eigenen Jargon die Russen zu imitieren, von vorneherein mit der Gewißheit, daß nichts draus wird. Wie sollte es auch im jetzigen Stadium der Weltpolitik? Wer hält es schon für möglich, daß die Russen das, was sie in Jahren in der Ostzone nach ihrer Ideologie mühsam aufgebaut haben, um einer „deutschen Einheit“ willen aufs Spiel setzen? Warum sollten sie auch? Ihre Weltrevolution hat keine Eile. Zeit bedeutet wenig oder nichts, solange das Feuer gleichmäßig geschürt wird.

Warum wenden sich die USA nicht direkt an die UdSSR, wie sich das für eine Besatzungsmacht gehört, die mit den anderen Westmächten sich die westdeutsche Außenpolitik vorbeihält? Man kann es der Bundesrepublik wahrhaftig nicht übelnehmen, wenn sie darauf verzichtet, sich von den USA in den „Kalten Krieg“ als Marionette einbeziehen zu lassen. Für ein einziges Deutschland an Stelle von zwei Trümmern sind wohl die meisten Deutschen. Das versteht sich von selbst. Aber ohne Zwang, in persönlicher Freiheit, in einer echten Demokratie, in selbstgewählter Einheit, ohne Hintergründe.

Warten wir's ab, was noch kommt. Ueber kurz oder lang wird die Bundesregierung, falls die Ostzonenregierung ihr den Gefallen nicht tut, an sie heranzutreten, sich — nach vorherigen Besuchen auf dem Petersberg — „einheitlich“ rühren müssen. Washington wird sich mit gegenteiligen Meinungsäußerungen nicht so ohne weiteres zufrieden geben, so wenig



wie man derartige im Osten hinnähme. Allerdings sind die westlichen Methoden der „Ueberzeugung“ wesentlich zivilisierter. Es bleibt das peinliche Gefühl des Marionettendaseins. Man weiß nie, an welcher Schnur im nächsten Augenblick gezogen wird und wie weit das bekommt.

Hätte man es also wohl allgemein lieber gesehen, die USA trauten sich in der deutschen Einheitsfrage selbst auf das ihnen doch vertraute Gelände der Ost-West-Gespräche, so ergibt sich doch noch ein weiterer Aspekt, der nicht unbeachtet bleiben kann. Es macht sich plötzlich nämlich ganz gut, festzustellen, Adenauer habe es bisher vermieden, mit der Ostzonenregierung Kontakt aufzunehmen. Das geschah sicher aus zwei Gründen: Einmal, weil die westlichen Alliierten es nicht wünschten und zum andern, weil der Bundeskanzler mit gutem Grund die Loyalität derjenigen, die in der Ostzone regieren, bezweifelte. Von einer Begegnung mit der Ostzone auf außenpolitischer Ebene konnte und durfte keine Rede sein.

Auf der gewissermaßen innerpolitischen Ebene dagegen hätten Versuche, inoffiziell gewissermaßen, über die nicht zu umgehenden Wirtschaftsbeziehungen hinaus, das gesamtdeutsche Gespräch von sich aus zu beleben und auf diese Weise Realpolitik zu betreiben, stattdessen können. Was die USA den Sowjets gegenüber immer wieder versuchen, nämlich einen modus vivendi zu finden, hätte, wie schon früher einmal zum Ausdruck gebracht wurde, noch lange nicht bedeutet, daß man deshalb auch nur ein Jota von seinen Prinzipien hätte abweichen müssen.

Im Augenblick haben die schillernden Seifenblasen, die McCloy mit seinem Vorschlag aufsteigen ließ, nur Befremden und widerwillige Zustimmung ausgelöst. Mit Propagandaseifenblasen des „Kalten Kriegs“ ist hier aber nichts zu wollen, insbesondere noch dann, wenn der Betroffene merkt, daß man sich seiner nur bedient, um auch wieder einmal ziehen zu können. Die politischen Verhältnisse in der Ostzone schrecken genügend ab, Derart durchsichtige amerikanische Manöver tun es allerdings nicht viel weniger.

### Polizei gegen Staatsanwalt

Stuttgart. Die latenten Spannungen zwischen der Landespolizei und der Staatsanwaltschaft, die sich auf Beschwerden der Polizei über die Behandlung des von ihr zur Verfügung gestellten Untersuchungsmaterials ergeben haben, drohen in einen offenen Konflikt auszubrechen. Die Landespolizei hat, wie jetzt bekannt wird, den mit der Untersuchung des Entnazifizierungskandals beauftragte ersten Stuttgarter Staatsanwalt, Dr. Deszyk, verhaften wollen. Sie hatte sich zu diesem Schritt unmittelbar nach Bekanntwerden der Einstellung des Ermittlungsverfahrens gegen Ministerialrat Ströle im Falle Schacht entschlossen. In der Entscheidung des Staatsanwalts glaubt die Landespolizei eine Begünstigung Ströles zu sehen. Von der Verhaftung soll Abstand genommen worden sein, weil eine stichhaltige Begründung zur Einstellung des Verfahrens gegen Ströle in Aussicht gestellt wurde.

In Kreisen der Landespolizei verstärkt sich die Auffassung, daß der Staatsanwalt „umgefallen“ sei. Dieser Eindruck ist durch eine Erklärung des amerikanischen Hohen Kommissars, der regelmäßig über die Entnazifizierungsfälle durch den Stuttgarter Landeskommissar unterrichtet wird, bestätigt worden. McCloy sagte, er sei enttäuscht über die Art, wie der Staatsanwalt die Eingaben der Polizei behandelt habe. Ob der Staatsanwalt dabei ungesetzlich vorgegangen sei, müsse noch geklärt werden.

Justizminister Dr. Beyerle erklärte unseren Korrespondenten, er werde von sich aus eine Überprüfung der Einstellung des Verfahrens gegen Ströle im Falle Schacht nicht veranlassen. Dies werde erst dann geschehen, wenn eine Beschwerde Dr. Schachts vorliege. Der Rechtsanwalt Schachts, Dr. Schwamberger, habe aber mitgeteilt, ein solcher Schritt werde von ihm vorläufig nicht erwogen.

FRANZ WILHELM KIELING

## Rätsel um Dr. Falk

23) KRIMINALROMAN

Alle Rechte bei Feuilletonredaktion: Molander, Tübingen-Ludwig

Sein Schmerz um den Verlust der Mutter war ehrlich und groß, vielleicht auch besonders deshalb, weil er nicht im Guten von ihr geschieden war. Haack schien, nachdem er sich etwas beruhigt hatte, trotz der Kreuz- und Querfragen, die an ihn gerichtet wurden, auch nicht eine Sekunde der Gedanke zu kommen, daß man ihn etwa im Verdacht haben könne, an Tode der Mutter schuld zu sein. Ohne weiteres gab er zu, mit ihr einen Auftritt gehabt zu haben. Nach dem Grunde des Streites befragt, erzählte er sichtlich und gab dann an, es habe sich um eine reine Familienangelegenheit gehandelt.

Flodmann, um das Verhör vorwärts zu treiben, wies in Erinnerung an die Aussage des Dienstmädchens darauf hin, daß der Streit wohl um Rodewald gegangen sei.

Ueberrascht sah Haack auf, noch einmal zögerte er, dann bejahte er die Frage.

Die Beamten wollten nun wissen, wo Haack sich in der Zwischenzeit aufgehalten habe. Er gab an, gegen fünf Uhr das Haus verlassen zu haben. Planlos sei er durch die Straßen gelaufen, in einem Automaten in der Friedrichstraße habe er etwas gegessen, dann sei er im Kino in der Saarlandstraße gewesen; das dort gespielte Programm konnte er in allen Einzelheiten richtig angeben. Weil er keine Lust gehabt habe, nach Hause zu gehen, sei er nach dem Anhalter Bahnhof gebummelt, habe sich dort mindestens eine Stunde aufgehalten und im Wartesaal ein Glas Bier getrunken. Der Kellner habe die Nummer

## Gibt es eine Justizkrise?

Neue Hedler-Debatte im Bundestag / Geheimabstimmung abgeschafft

Bonn. Im Bundestag kam es anlässlich der ersten Lesung des Regierungsentwurfs zur Wiederherstellung der Rechtseinheit auf bestimmten Gebieten des Justizwesens zu einer längeren Aussprache über die gegenwärtige Lage und die Aufgaben der Justiz. Bundesjustizminister Dr. Dehler stellte fest, daß die meisten Richter in der Bundesrepublik Vertrauen verdienten. Er setzte auseinander, daß sich das Belastungsmaterial gegen Hedler als unzureichend erwiesen habe. Es sei empfindend, daß deutschen Richtern die schwersten Vorwürfe für Dinge gemacht würden, die nicht dazu berechtigten. Der Fall Hedler drohe sich wie ein Mehltau auf unsere junge Justiz zu legen. Tag für Tag erhalte er Briefe und Telegramme, die die deutsche Justiz diffamierten. Er habe den Eindruck, daß sie alle aus einer Quelle kommen. Wer sich von den Richtern nicht zu den Zielen des Grundgesetzes bekenne, der müsse weichen.

Abg. Zinn (SPD) sagte, daß in den letzten Jahren der deutschen Justiz niemals ein so schlechter Dienst erwiesen worden sei, wie durch die Ausführungen Dr. Dehlers. Das Recht sei durch solche Richter wie die des Hedlerprozesses bedroht. Manche Richter wollten zwar Richter an der Demokratie, aber nicht Richter der demokratischen Gerichtsbarkeit sein.

Prof. Karl Schmid (SPD) wies darauf hin, daß das Problem des Richters im wesentlichen ein Problem des Erziehungswesens ist. Mit dem Wort „Justizkrise“ solle gesagt werden, daß unsere Richter nicht immer dem Anliegen, daß das Volk an die Rechtsprechung stellen darf, gerecht werden. Viele Richter seien dem Geist der Zeit gegenüber nicht genügend offen. Auf der Richterbank finde man aber noch oft „deutschnationale Eierschalen und Ueberbleibsel aus der wilhelminischen Zeit“. Richter sein heiße auch Rücktritt zugehen, vor allem gegenüber der Gewalt.

Abg. Euler (FDP) vertrat ebenfalls den Standpunkt, daß die Heranbildung eines demokratischen Richtertums ein Erziehungsproblem sei. Wenn die SPD immer so gesprochen hätte, wie es Prof. Schmid tat, brauchte

sie sich über manche Fehlentwicklung in den zwanziger Jahren nicht zu beklagen. Dr. v. Merkatz (Deutsche Partei) meinte, es sei schon viel zuviel über den Fall Hedler gesprochen worden. Wir sollten besser es uns zur Pflicht machen, unsere Vorurteile zu überwinden und das richtige Maß zu finden.

Das Haus überwiegt dann einen SPD-Entwurf, der die Mindestarbeitsbedingungen für die tarifvertraglosen Arbeitnehmer festlegen soll, an den Ausschuss für Arbeit.

Mit großer Mehrheit beschloß der Bundestag, künftig — außer bei Personalauswahl — nicht mehr geheim abzustimmen. Damit wurde eine Bestimmung der Geschäftsordnung wieder aufgehoben, die seinerzeit unmittelbar vor der Wahl des vorläufigen Bundessitzes aufgenommen worden war.

Ein einstimmig angenommener Antrag des Gesundheitsausschusses fordert die Bundesregierung auf, ein Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vorzulegen.

In Kürze wird im Bundestag ein Gesetz über Hilfemaßnahmen der Heimkehrer vorgelegt werden. Danach soll jeder Heimkehrer ein Entlassungsgeld von 50 DM erhalten und eine Uebergangsbeihilfe von 250 DM, wenn der Heimkehrer oder seine Angehörigen nicht in der Lage sind, die notwendige Bekleidung und erforderlichen Gebrauchsgegenstände zu beschaffen. Den Heimkehrern soll bevorzugt Wohnraum zugeteilt werden. Das Gesetz soll auch das Recht auf den früheren Arbeitsplatz festlegen. Zur beruflichen Fortbildung sind Ausbildungsbeihilfen vorgesehen, unter bestimmten Voraussetzungen auch die Erstattung der Kosten einer Umschulung.

Der Bundestag wird in der kommenden Woche keine Plenar- oder Ausschusssitzungen abhalten, um den Abgeordneten Zeit zum Studium der Gesetzentwürfe und Anträge zu lassen. Jeweils nach vier Sitzungswochen soll eine sitzungsfreie Woche eingeschaltet werden.

Die SPD-Fraktion hat in einem Antrag den Rücktritt des Bundestagspräsidenten Dr. Köhler gefordert. Die SPD beschuldigt Dr. Köhler, den „demokratischen Spielregeln“ zuwidergehandelt zu haben.

## Auf Umwegen

sh. In den letzten fünf Jahren sind von der französischen Besatzungsmacht große Anstrengungen gemacht worden, die kulturellen Beziehungen zwischen Frankreich und seiner Zone zu fördern. Man wußte, daß ein gegenseitiges Sichkennenlernen die Bereitschaft der Völker zur friedlicher Verständigung stärkt.

Es dürfte nicht abwegig sein, anzunehmen, daß auch das Reisen unter die Rubrik Kulturpolitik einbezogen werden kann. Einen umfassenden Einblick in das Denken und Fühlen eines Nachbarvolkes kann man sich eben nur an Ort und Stelle verschaffen, die Entsendung prominenter Vertreter von Kunst und Wissenschaft ergibt zwar ein bestechendes, aber doch nur unvollständiges Bild.

Am 1. März ist im internationalen Reiseverkehr eine große Erleichterung eingetreten; wie wir an anderer Stelle unserer Ausgabe ausführlich berichten, können bei deutschen Bahnhöfen und Reisebüros gegen Bezahlung in DM Fahrtscheine nach fast allen Ländern Europas, mit Ausnahme der Ostblockstaaten, gelöst werden. Verwunderlich dabei ist, daß zwar von der Bizone aus die Reise nach jedem beliebigen Punkt in Frankreich angetreten werden kann — Besitz von Paß und Visum vorausgesetzt —, nicht jedoch von der französischen Zone aus; Für den Verkehr der französischen Besatzungszone nach Frankreich kann nach wie vor auf Grund der seitherigen Abfertigungsbestimmungen die Fahrkarte für die französischen Strecken nur in Besatzungsfranken gezahlt werden.

Ein Türchen allerdings steht offen: Fahrtscheine nach Frankreich via Belgien sind gegen DM zu haben. Ein beträchtlicher Umweg? Bitte, es gibt kürzere: von der amerikanischen und der englischen Zone aus. Seltam. Ausgerechnet wir in der französischen Zone... Wundert Sie das?

### McCloy nach Washington

Bonn. Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy begibt sich heute nach Washington, wo er mit Beamten des Außenministeriums Fragen der Finanzhilfe für Deutschland besprechen wird. Er wird bei dieser Gelegenheit der amerikanischen Regierung die deutsche Antwortnote zum alliierten Wirtschaftsmemorandum bekanntgeben.

In der deutschen Antwortnote wird darauf hingewiesen, daß die Bundesregierung ihre Politik der freien Marktwirtschaft nur ändern könne, wenn sie gleichzeitig ihre Liberalisierungsbestrebungen im Handel mit den übrigen europäischen Staaten einschränke. Die Note weist ferner darauf hin, daß die Steuerachse das äußerste Maß erreicht habe und nicht noch fester angezogen werden dürfe. Ohne Gefährdung der deutschen Währung könne keine weitere Kreditabspöpfung zur Behebung der Arbeitslosigkeit vorgenommen werden.

### Total-Demontage

Hannover. Das britische Landeskommissariat für Niedersachsen übermittelte dem niedersächsischen Wirtschaftsminister einen abschließenden Demontagebefehl, nach dem sämtliche Hauptgebäude der Reichswerke Watenstedt-Salgitter völlig zerstört werden sollen. Unter diesen Gebäuden befindet sich die größte Halle Europas, die das Walzwerk enthielt, und das Stahlwerk. Nach dem Demontagebefehl müssen auch die Fundamente der Gebäude zerstört werden. Nach einer Erklärung von Wirtschaftsminister Dr. Fricke bedeutet die Abtragung von rund 90 Prozent der Bauten des gesamten Hüttenbereichs die Aufgabe jeder Hoffnung auf eine Ansiedlung neuer Industrien in diesem Gebiet. Schon jetzt leben 50 Prozent der Bevölkerung von Watenstedt-Salgitter von Fürsorgeunterstützung.

Paris. Der bekannte politische Schriftsteller Arthur Köster wurde am Mittwoch von einem Pariser Gericht wegen tätlichen Angriffs gegen einen Polizeibeamten am Heiligen Abend zu einer Geldstrafe von 16.000 Francs, verurteilt. Köster gab vor Gericht zu, er hätte „ein wenig zu viel getrunken“ gehabt.

## Nachrichten aus aller Welt

RASTATT. Im Ravensbrück-Prozess beantragte Staatsanwalt Paul Jourdan für den ehemaligen Kommandanten des KZs, Fritz Suhren, und den ehemaligen Arbeitseinsatzleiter Hans Pfäum die Todesstrafe.

München. Die Steuerfahndung in Bayern erbringt, wie der Oberfinanzpräsident bekanntgab, monatlich zwei bis drei Millionen DM. Schon die Ankündigung einer Revision genügt, um die Betriebe zu Zahlungen zu veranlassen.

München. Die „Pfennig-Parade“, mit der in Bayern im März durch Sammlungen und Veranstaltungen Gelder zum Kampf gegen die spinale Kinderlähmung aufgebracht werden, wurde am Mittwoch in München eröffnet.

Frankfurt. Auf dem Frankfurter Messegelände fand das Richtfest der wiederaufgebauten Festhalle statt, die 112 m lang, 87 m breit und 39 m hoch ist. Die Halle faßt 18.000 Menschen.

Frankfurt. Eine kostenlose Reise nach den Vereinigten Staaten und dazu 1200 Dollar winken als erster Preis in einem internationalen Preiswettbewerb dem Zeichner des besten europäischen Werbeplakates für die amerikanische Europahilfe.

Münster. Am Mittwoch ereignete sich in einem Ausländerlager bei Münster in Westfalen eine blutige Familientragödie. Ein Pole ermordete seine Frau und die 14jährige Tochter und verübte dann Selbstmord, indem er sich vor einen Eisenbahnzug warf.

Hamburg. Zwei russische und ein polnischer DP wurden am Mittwoch vor einem Hamburger Schwurgericht wegen Raubmordes an zwei Hamburger Kraftfahrern zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. In der Urteilsbegründung stellte das Gericht fest, daß es fraglich ist, ob die Männer und Frauen, die die Todesstrafe abgeurteilt haben, dasselbe getan hätten, wenn sie diesem Prozeß beigegeben hätten.

Hamburg. Ein von der Polizei als „größter Falschgeldfabrikant in Hamburg, vielleicht sogar

im Bundesgebiet seit dem Kriege“ bezichtigter Kunstmaler konnte festgenommen werden. Seine Ehefrau hat sich nach der Verhaftung ihres Mannes erhängt.

Berlin. Von maßgeblicher alliierter Seite verlautete am Mittwoch, Agenten der ostdeutschen Republik machten gegenwärtig westdeutschen Wissenschaftlern und Technikern hohe Angebote, um sie dazu zu bewegen, in der Sowjetzone zu arbeiten. Vier westdeutsche Professoren hätten bereits solche Angebote angenommen, zumal ihnen in jedem Fall ein gut ausgerüstetes Forschungsinstitut unterstellt und ein Lehrstuhl an einer Universität gegeben werde.

Berlin. Acht Städte der Bundesrepublik haben sich bereit erklärt, Pflanzen zum Wiederaufbau des im britischen Sektor Berlins gelegenen Tiergartens zu stiften. Als erste Spende wurden bereits im Dezember 35.000 Pflanzen aus Bremen gesetzt.

Berlin. In einem Berliner Krankenhaus mußten drei Schulkinder im Alter von 11 bis 15 Jahren mit einer Alkoholvergiftung eingeliefert werden. Sie hatten eine auf der Straße gefundene Schnapsflasche gemeinsam geleert.

Bautzen. Ein 39jähriger Mann ermordete bei Bautzen durch Axtblöße seine Frau, seinen Sohn, seine Schwägerin, seinen Neffen und seine Nichte. Nachdem er die Leichen zerstückelt hatte, beging er Selbstmord.

Rom. Paps Pius XII. beging am Donnerstag seinen 74. Geburtstag und den 11. Jahrestag seiner Wahl.

New York. Auf dem amerikanischen Flugzeugträger „Valley Forge“ wurden erstmals Nachtlandungen von Düsenflugzeugen vorgenommen.

Washington. Das Staatsdepartement der USA gab Mitte der Woche bekannt, die amerikanischen Gesetze schlossen den Verkauf von Liberty-Schiffen an eine fremde Regierung aus.

sieben gehabt und werde sich seiner gewiß erinnern.

Ein lückenloses Alibi war dies nun gerade nicht, zumal Haack auch die Kinokarte gleich nach dem Verlassen des Theaters weggeworfen haben wollte.

Beide Beamte waren trotzdem der festen Ueberzeugung, daß der junge Mensch als Täter nicht in Frage kam. Also mußte die Suche nach dem großen Unbekannten losgehen!

Als Werner noch einmal kurz darauf kam, welchen Weg Haack am Nachmittag eingeschlagen habe, klappte dieser plötzlich zusammen: er war ohnmächtig geworden. Es dauerte eine ganze Weile, bis es den Bemühungen der Männer gelang, ihn wieder zu sich zu bringen. Haack war jedoch so schlapp, daß Dr. Werner es für richtig hielt, ihn mit dem Krankenwagen in eine Klinik bringen zu lassen, zumal er angab, keinen Menschen zu haben, der ihn pflegen könne. Damit war man auch der Verantwortung für den armen Kerl ledig, der mehrfach von Selbstmord gesprochen hatte.

Kommissar Flodmann kauete an seiner Zigarre herum. Dr. Werner hatte sich eine Zigarette angezündet. Beide hingen ihren Gedanken nach. Der Fall Haack würde ihnen noch viel Kopfzerbrechen bereiten.

Paul Reuter war zwei Tage nach Dr. Falks plötzlichem Tode heimgekehrt. Die Nachricht von dem tödlichen Unfall des verehrten Mannes ging ihm nahe. Vor allem tat ihm die Jugendfreundin leid. Er wußte, wie sehr sie an dem Vater gegangen hatte, wie innig die Gemeinschaft dieser beiden Menschen gewesen war.

Von der Mutter hörte er, daß Dorothea ihre Prüfnunten bestanden hatte, daß sie den Vater damit habe überraschen wollen und ihm nun nicht einmal diese Freude mehr beschieden gewesen war.

Der Justizrat, der auch über den Tod Ma-

thias Falks ehrlich betrübt war, erzählte, daß das junge Mädchen den großen Schmerz sehr gefaßt ertrage und ihr Dr. Berning, der sich von seiner besten Seite gezeigt habe, tatbereit zur Seite stehe.

Der alte Herr erging sich wieder in einer begeisterten Schilderung aller Vorzüge Dorotheas Falks; er vergaß auch nicht, zu erwähnen, daß diese ihr Staatsexamen und auch den Doktor mit Auszeichnung bestanden habe.

Paul Reuter war heute nervös. Er hatte seine sonst unverwundlich gute Laune völlig verloren. Der Hinweis des Vaters auf Dr. Berning hatte eine ganze Anzahl eigenartiger Erinnerungen in ihm geweckt. So war er auch nicht gewillt, die versteckten Vorwürfe des Vaters noch länger stillschweigend hinzunehmen. Er erhob sich brüsk und sagte ziemlich kurz angebunden: „Ich werde Dorothea jetzt aufsuchen, und falls es euch interessiert sollte, ich habe in Freiburg den Doktor gemacht, auch mit Auszeichnung.“

Damit flog hinter dem neugebackenen Doktor die Tür ins Schloß, und zurück blieb ein Elternpaar, das den Lauf der Welt nicht mehr verstand!

Rolf Rodewald blickte noch einmal in den Spiegel, die Prüfung verlief befriedigend. So viel Mühe hatte er lange nicht auf seinen Anzug verwendet, aber das Ziel schien lohnenswert zu sein. Er piffte den neuesten Schläger vor sich hin und ging dann zu seiner Lieblingsmelodie über: „Ach, wie so trügerisch...“

Nur in sehr vergnügter Stimmung pflegte Herr Rodewald zu pfeifen und er glaubte, Ursache zu haben, sich freuen zu können. Die sehr wohlhabende, alleinstehende Witwe, um die er sich seit kurzer Zeit bemühte, hatte ihn zum Tee in ihre Villa gebeten. Vom Grade ihrer Wohlhabenheit, den er noch etwas genauer zu ergründen hoffte, würde es abhängen, wie das Abenteuerchen ausgehen würde. Selbst einer Eheschließung

würde er nicht abgeneigt sein, wenn der nötige finanzielle Hintergrund vorhanden sein sollte.

Der tüchtige Herr Rechtsberater war etwas geschäftsmüde geworden. Nichts klappte mehr so richtig. Der dicke Besokow, von dem er sich eine Unterstützung erhofft hatte, wurde ihm zur Last. Nicht genug, daß der Kerl auf eigene Faust Geschäfte machte, ging der Bursche auch noch dazu über, ihn zu gängeln und in einer Weise zu behandeln, die ihm erheblich gegen den Strich ging. Er fühlte sich in die Lage des Zauberlehrlings versetzt: die Geister, die er gerufen hatte, wurde er nicht mehr los, sie gehorchten seinen Winken nicht mehr. Was lag näher als der Gedanke, mit dieser ganzen sehr fragwürdigen Tätigkeit Schluß zu machen und sich auf Kosten der hoffentlich recht begüterten Witwe zur Ruhe zu setzen? Also auf in den Kampf!

Rodewald piffte auch auf der Straße unternehmungslustig seine Melodie vor sich hin. Er wollte seinen Wagen holen, der gewaschen werden sollte, um sich für den wichtigen Tag im besten Gewande zu zeigen. Als er an einer Plakatsäule vorbeikam, blieb er stehen, um schnell nachzusehen, wohin er seine Auserkorene gegebenenfalls heute Abend noch führen könne. Da bemerkte er den großen roten Zettel: „Tausend Reichsmark Belohnung. Mord am Nollendorf-Platz —“ und er las den Namen von Haack.

Rodewald war ein äußerst abgebrühter Bursche; zu oft hatte er schon in der Klemme gesteckt und sich immer wieder durch seine Kaltblütigkeit und seine Frechheit aus der Schlinge gezogen. Aber jetzt war es ihm, als ob ihn ein Schlag in die Kniekehlen getroffen habe. Er legte haltsuchend die Hand an die Plakatsäule und fühlte, daß ihm kalter Schweiß auf die Stirn trat. Nur mühsam konnte er sich zusammenreißen und noch einmal den Inhalt des drohenden Anschlags überfliegen.

(Fortsetzung folgt)



**Radar spiegelt Packeis**

Für einen Eisbrecher ist es wichtig zu wissen, welche Arten von Eis vor ihm liegen. Während glatte Eisflächen weniger Hindernisse zu bereiten pflegen, bietet das gespaltene und hartgefrorene Packeis häufig unüberwindliche Schwierigkeiten. Der schwedische Eisbrecher „Ymer“ hat jetzt erstmalig interessante Versuche über die Verwendbarkeit des Radar bei der Erkundung der Eisverhältnisse angestellt. Es zeigte sich, daß Radar durch glattgefrorene Flächen nicht reflektiert wird. Sie erschienen auf dem Radarschirm als Flächen, die noch dunkler waren als der Radar-Spiegel des offenen Meerwassers. Dies scheint daran zu liegen, daß bei der glatten Eisfläche die von den Wellen ausgehenden Reflektionen wegfallen. Im Gegensatz dazu bilden die eckiggefrorenen Blöcke im Packeis gerade die ideale Reflektoren. Dies gilt auch, wenn eine normale Schneedecke über dem Eis liegt. Mit Hilfe des Radar ist es daher möglich, daß der Eisbrecher zunächst die vor ihm liegenden Flächen abtastet und dann seine Fahrt in Richtung des geringsten Widerstandes aufnimmt. Auch Treibeis auf offenem Meer kann bei jeder Witterung jederzeit ermittelt werden.

**Wunderbare Rettungen**

Von Olaf Sölmund

Fräulein Murelski, eine junge, tatendurstige Polin, unternahm ohne Begleitung eine Bergbesteigung bei Zermatt. Sie stürzte ab an einem vierhundert Meter hohen Abhang. Die ersten dreißig Meter sauste sie senkrecht durch die Luft, gelangte dann mit den Füßen zuerst auf einen geneigten Hang, den zu erklimmen vollständig unmöglich gewesen wäre. Glitt an diesem Hang tausend herunter tief in eine Schneemulde, aus der sie später — nur mit etlichen Hautabschürfungen — wohlbehalten geborgen wurde.

Der bekannte Alpinist Edward Whymper, der erste Besieger des Matterhorns, fiel einmal an den steilen Abhängen dieses Berges einen fast senkrechten Grad hinab, ein Sturz, den jeder andere mit dem Leben hätte bezahlen müssen. Doch Whymper's Geist war wachsam. Lustig war es zunächst. Das Feld floß weit hinab, er würde schon im rechten Augenblick halten. Aber der Hang wurde immer steiler, die Fahrt immer schneller, er überschlug sich. Die Felsen hatten an verschiedenen Stellen Zacken durch die Schneepolster geböhrt. Es galt, einen dieser Zacken zu erwischen. Trafen sie seinen Kopf oder würde die Fahrt noch schneller, so daß ihm die Hände auf- oder gar ausgerissen würden beim Anfasen, war alle Hoffnung vergebens. Denn unter dem Rand des Schneefeldes gähnte der hunderte Meter tiefe Abgrund. Das schier Unmögliche gelang. Whymper hatte den Schwung bremsen und einen Zacken erwischen können. Allerdings mußte er danach einige Zeit, schmerzgeplagt, sein Bett hüten.

Die italienische Bäuerin Teresa Falciola entging kürzlich wie durch ein Wunder dem sicheren Tode. Sie pflegte einen hohen Berg in der Nähe ihrer Behausung zu erklimmen, um dort Reisig zu sammeln. Um die Mühe zu sparen, die schweren Holzbündel ins Tal hinabzutragen, war von der Bergspitze bis zum Talboden eine einfache Seilbahn, nach Art der Skilifts, gebaut worden. Durch diese Bahn beförderten die Talbewohner ihr Holz hinab.

Als Teresa gerade ihr Bündel an der Rolle befestigen wollte, verlor sie ihr Hand mit der Bündelschnur, sie verlor dabei ihren Halt und sauste im Nu, an dem Bündel hängend, in die Tiefe. Mehr als achthundert Meter betrug die Entfernung, und die arme Frau glaubte jeden Augenblick, die Schnur würde reißen, oder sie würde an einem der vorspringenden Felsen zerschmettert werden. Doch — so unglaublich es klingt — Teresa erreichte das Tal unversehrt. Nur beim Anstoß am Reisigstapel verstauchte sie sich die Füße.

**Kleine Welt vor meinem Fenster**

Von Willi Lindner

In der Welt unseres Alltags herrscht die Gesetzmäßigkeit. Wenn ich frühmorgens zur gewohnten Tiefatmung ans geöffnete Fenster trete, sitzt schon die Schwarzdrossel in der Linde und frühstückt einen Regenwurm. Raublüstern und glühgütig verfolgt diesen Vorgang das weißgrau-gelbgefleckte Fräulein Lieselotte, das auf hohen Beinen durch den Vorgarten stützt. Lieselotte wirft jetzt einen verzehrenden Abschiedsblick auf die Drossel in der Linde und setzt in weiten, geschmeidigen Sprüngen über die Straße. Denn im gegenüberliegenden Hause hat sich ein Fenster geöffnet. An einer weißen Mädchenhand flattert ein graues Staubtuch in den Morgenwind. Fräulein Else ist dabei, das Wohnzimmer des Herrn Semmler zu säubern. Lieselotte ist Semmlersches Familiengut und bestätigt ihre Zugehörigkeit durch einen Sprung auf die Fensterbank, wo die weiße Hand von Fräulein Else nunmehr des Staubtuchs ledig, der Katze über das Fell streicht. Lieselotte stellt das Barometer ihres Schwanzes vertikal auf gut Wetter und verschwindet im dämmernden Hintergrund der Stube.

An den Ladenfenstern des benachbarten Bäckereimeisters gehen jetzt die Läden hoch. Die Ladentür öffnet sich den ersten Morgenkunden. Kater Peter erscheint auf der Schwelle, rückt sich etwas lämmelhaft im Strahl der ersten Sonne und kugt nun seinerseits in die Linde hinauf, wo die Drossel im genüsslichen Nachschmatz ihres fetten Frühstück noch immer verweilt. Er möchte jetzt gern auf die Brautschau gehen, aber das Sammlersche Fenster hat sich inzwischen geschlossen, denn Herr Semmler ist soeben in frischer Rasierbläue im Zimmer erschienen und hat die Schließung veranlaßt.

Peter stakt gelangweilt auf seinen Katerbeinen über die Straße und setzt sich in mei-

„Grüßt unsere Brüder und Schwestern in der alten Heimat, und erzählt ihnen wie es uns ergeht.“ Das habe ich ihnen versprochen, und will es hiermit tun.

Auch viele Schwaben waren einst dem Ruf Katharinas I. gefolgt. Sie wurden in den fruchtbaren Gebieten an der Wolga angesiedelt, wo sich bald ein großer Wohlstand bildete. In geschlossenen Dörfern und Städten lebten sie ihren alten Gebräuchen, getreu nach Schwabenart. Noch heute nach 200 Jahren sprechen sie ihren reinen schwäbischen Dialekt und viele Frauen können bis heute noch kein Wort russisch. Als das Sowjetsystem an die Macht kam, hatte das ungestörte friedliche Leben ein Ende. Einem Trugbild vertrauend, erhofften sie von uns ihre Befreiung. Anfang des Krieges verschickte die Sowjetregierung jedoch alle Deutschen nach Sibirien. Nun begann eine Leidenszeit, die noch kein Ende nehmen will.

Mitten im Winter begann die Umsiedlung, man verteilte die einzelnen Familien auf mehrere Dörfer. Die arbeitsfähigen Männer wurden

**Bei Schwaben in Sibirien**

Das schwere Schicksal der Wolgadeutschen

getrennt und in Lager gebracht. Am Ziele angelangt, gab es nichts zu essen, so daß die Frauen gezwungen waren ihre oft wertvolle Habe gegen Lebensmittel einzutauschen. Die Russen nützten natürlich diese günstige Gelegenheit weidlich aus. Zu jedem Haus gab es ein Stück urbar zu machendes Land, nach Jahresende mußte es jedoch wieder abgegeben werden und man gab ihnen ein neues Stück. Auf diese Weise bekam der Staat kostenlos kultiviertes Land.

Besondere Gesetze schuf man für die Deutschen. Jedes Mädchen muß vom 17. Lebensjahr an, wenn es kinderlos ist, jährlich 200 Rubel Steuern zahlen, bei einem Kind verringert sich die Summe um die Hälfte, hat sie zwei, dann ist sie steuerfrei. Da es aber keine deutschen Männer gibt, sollen die Mädchen gezwungen werden, sich mit Russen einzulassen. Damit wollen die Sowjets erreichen, daß das deutsche Volkstum aufhört zu bestehen.

Erschütternde Bilder boten sich uns oft dar. In äußerst einfachen, aber sauberen Behausungen sah ich Frauen, nur mit Rock und Hemd bekleidet, weil sie besonders im Winter, alles andere für die heranwachsenden Kinder verarbeiten mußten. Einmal besuchte ich eine Familie, deren Behausung aus einer dreimal 8 m großen Grube mit einem Dach aus Birkenstämmen und Stroh bestand. Der Fußboden und die Wände waren reine Erde. Diese Hütte bewohnte eine alte 63jährige Frau mit ihrer 18jährigen Tochter und einem 15jährigen Sohn. Ihr Mann und 5 Söhne waren verschollen. Die beiden Jungen hatten die Hütte ganz allein gebaut, und trotz aller Primitiveität sah alles sauber und ordentlich aus. Das Mobiliar bestand aus einem Tisch, einigen Sehmeln und aus einer großen Truhe als einzige Habe. Als Bettstatt diente eine Pritsche aus vier in die Erde gerammten Pfählen mit Brettern darüber, darauf lag Stroh und eine alte Decke. Der Junge schlief auf dem Ofen. Sohn und Tochter arbeiteten auf dem Kolchos, wo sie sehr wenig verdienten. Trotzdem kamen hin und wieder die Dorfsowjets, um zu sehen, ob doch noch etwas Brauchbares zu holen sei.

Viele Familien habe ich besucht und überall die gleiche Not gesehen. Eine Frau erzählte mir, wie sie vor dem Kriege ihre Schwester in Hannover besuchte. Leider mußte sie nach Rußland zurück, weil sie dort ihre alte Mutter zu versorgen hatte. Dort angekommen, wurde sie ins Gefängnis gebracht. Man hatte erfahren, daß sie verbotenerweise in Deutschland gewesen ist. Da die Frau alle diesbezüglichen Papiere vernichtet hatte, konnte man ihr nichts nachweisen. Mit glühenden Nadeln stach

man sie unter die Fingernägel, um ein Geständnis zu erzwingen, doch sie blieb stöhndhaft und leugnete. So mußte sie schließlich freigelassen werden.

Hier in Asien hörten wir deutsche Laute und fanden ein Stück Heimat und wurden überall als Brüder herzlich aufgenommen. Der Abschied von den Schwaben war immer wehmütig, denn wir konnten auf eine Heimkehr hoffen, aber ihre Zukunft ist hoffnungslos. Nur ihr Gottvertrauen und der Gedanke, daß sie in ihrer alten Heimat nicht vergessen sind, hält sie aufrecht.

**Kleines Mosaik**

Streitbare Nonnen

Mit Bratpfannen und Bratpfannen bewaffnete Nonnen vertrieben Anfang dieser Woche in einem Waisenhaus in Sibirien drei Einbrecher. Die Diebe waren in die zu dem Waisenhaus gehörende Kapelle eingedrungen und hatten bereits goldene Medaillen und einen vollen Opferstock mitgehen lassen. Da stolperte einer von ihnen über einen Kezrichtkasten. Der Lärm weckte schlafende Nonnen, die sich unter Anführung der Äbtissin in der Küche mit Nudelholzern, Bratpfannen und anderen Hausgeräten bewaffneten, um den Uebeltätern zu Leibe zu rücken. Als die Diebe die streitbare Schar erblickten, ließen sie ihre Beute fallen und ergriffen die Flucht.

„Fälschung“

Der russische Filmdirektor Y. M. Blich, wurde vom Ministerium für Kinematographie wegen Fälschens von Szenen in einem neuen Dokumentarfilm „Kaspische Fischer“ von seiner Tätigkeit suspendiert. Das offizielle sowjetische Organ, die „Prawda“ schrieb dazu, der Film enthalte eine Szene, in der Fischer einen Stör fingen. In Wirklichkeit sei dieser Stör bereits früher gefangen worden. „Dieser Versuch, einen falschen Eindruck zu erwecken, ist in russischen Dokumentarfilmen unzulässig.“ Außerdem habe Blich es versäumt, den mechanisierten Fischfang und die modernsten Methoden der Einkonzervierung zu zeigen und dadurch den Eindruck erweckt, daß der Fischfang im Kaspischen Meer noch auf Handverrichtungen beruhe.

Affenfänger gesucht

Suchen Sie eine interessante Tätigkeit im Freien? In Neu Delhi ist der Posten eines Affenfängers frei. Der letzte, ein Muselman, verließ seinen Posten nach den Unruhen des Jahres 1947.

Da den Hindus die Affen heilig sind, sieht sich die Stadtverwaltung einem ersten Problem gegenüber. Die Affen gebärden sich immer aufässiger, stürzen Denkmäler um, dringen in Wohnungen und Büros ein, stören die Menschen beim Schlaf im Freien und unterbrechen Golfspiele, indem sie sich mit den Bällen davon machen.

Die Affen sollen nicht getötet, sondern deportiert werden. Der Bürgermeister von Neu Delhi, Yudhvir Singh, meint sogar, daß man sie nach den USA ausführen könnte. Dann würden sie möglicherweise noch große Dollarbeträge einbringen.

**Schafft Sozial-Sanatorien!**

„Ein Arzt erlebt die Industrie“ / Das „ärztliche Gespräch“ als Heilfaktor

Im Prozeß des Umbruchs unserer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse durch die Ablösung eines bürgerlich übersteigerten Individualismus hat der Arbeiter als Lebens- und Leistungserscheinung im Zusammenhang mit seiner Belegschaft eine neue Wertung erfahren: Sein geistig-seelisches Lebensbewußtsein hat im Wandel der Zeit neue Akzente erhalten. Der Industriearbeiter von heute ist nicht mehr jener von gestern. Der schaffende Mensch stellt in dem bürgerlich-kapitalistischen Wirtschaftsleben Staat und Gesellschaft vor Aufgaben, zu deren Bewältigung die bisherigen Mittel des 20. Jahrhunderts nicht ausreichen scheinen. Soziologen und Sozialethiker, Psychoanalytiker und Psychiater, Fürsorgepraktiker, Betriebsärzte und Gewerkschaftler mühen sich, in die innere Welt des modernen Arbeiters, sein Seelenleben und seine geistigen Bedürfnisse, tiefer einzudringen und greifbare Folgerungen aus den Erkenntnissen der Lebensatmosphäre des Arbeiters als Stand zu ziehen, die geeignet sind, die sozialen Spannungen zu mildern und die Behandlung der Arbeiterschaft ihrem Wert entsprechend ärztlich zu verfeinern.

Der gesunde, schaffensfrohe Mensch, nicht die Maschine, ist das Hauptkapital eines Betriebes. Die leib-seelische Verfassung einer Belegschaft ist für die Wirtschaftlichkeit und für das Gedeihen eines Betriebes von größter Wichtigkeit. Da der Mensch die Urzelle jedes industriellen Betriebes und die Ausgangsstelle einer sozialökonomischen Betriebsgestaltung ist, sollte die Gesundheit als Voraussetzung der Erhaltung seiner Arbeitskraft und die Arbeitsfreude als Ausdruck des Gleichgewichts seiner Lebenskräfte im Vordergrund aller Interessen der Betriebsleitung stehen. Aber wie sieht es meistens in der Praxis aus?

Das Leben des Industriearbeiters vollzieht sich in der Hast und Härte der Berufsarbeit in der Regel in einer leib-seelischen Not oder Mißstimmung, aus der sich nur zu leicht „Frühschäden“ ergeben, Aerzte, Krankenkassen, Gesundheitsämter und der Patient selbst wissen ein Lied von der Plage der Arbeitsneurosen („vegetative Dystonie“), das sind Gleichgewichtstörungen im psychobiologischen Haushalt der Lebenskraft, zu singen. Die Arbeitsneurosen sind eine wahre Volksseuche des Maschinenzeitalters. Sie zu bannen, erfordert eine wohlbedachte psychologisch geleitete Oekonomie des Arbeitseinsatzes. Was auf diesem Gebiet geleistet werden kann, führt ein erfahrener Sozialarzt, Dr. Hans Kellner, in einem Erlebnisbericht aus der Betreuung einer großen Industriearbeiterschaft aus. Kellner gibt in Anknüpfung an Gedankengänge von Sigmund Freud, C. G. Jung, Le Bon, Graf Keyserling, E. Michel, Ernst Kretschmer, Victor Frh. von Weizsäcker, W. Hollmann, G. A. Römer Ratschläge für die seelische Gesundheitspflege. Seine Forderung nach einer sozialpsychologischen Betriebshygiene als Grundlage für den Aufbau einer neuen sozialen Betriebsordnung stellt einen funderlichen Beitrag zu einem Sozialismus der Tat dar.

Die sozialpsychologische Gesundheitspflege der Belegschaften ist eine Kulturaufgabe durch den deutschen Industrie! Die Kulturfähigkeit des Kollektivums eines Betriebes ist heute nicht mehr in Frage gestellt; es wird als Objekt eines sozialen Kulturwillens betrachtet. Wo und wie aber kann eine Betriebsführung dem Kulturwillen der seelisch-geistigen Notgemeinschaft der Werktätigen greifbarer Ausdruck verleihen als durch Errichtung von Sozial-Sanatorien? Sozial-Sanatorien sollen Volkshilfsstätten für Frühschäden sein. Das biologische Erscheinungsbild einer Belegschaft ist, wie Hans Kellner treffend sagt, ein Dokument ihres sozialen Schicksals. Die Betriebsatmosphäre ist für den Betriebsarzt ein wichtiges Hilfsmittel für die Diagnostik und Therapie am einzelnen Fall. Erkennung und Behandlung seelischer Mangelkrankheiten ist ein Haupterfordernis des modernen Sozialarztes.

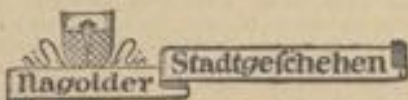
Die seelischen Anfälligkeiten des Industriearbeiters werden in der Praxis noch immer viel zu wenig in Betracht gezogen. Auch die Auswirkungen der Industriearbeit auf den Charakteraufbau muß der Arztpsychologe sehr beachten. „Frühschäden“ trotzen oft jeder Arzneimitteltherapie und jeder physikalischen oder chemischen Einwirkung. Aber durch psychotherapeutische Behandlung, beispielsweise durch Weckung des Gefühls des Verständnisses, wird oft überraschend Gesundung herbeigeführt und die Arbeitsfähigkeit wiederhergestellt. Migräne, Magenschmerzen, Schluckbeschwerden, Schwindelanfälle, Pridität u. a. m., wie Kellner an 32 Krankengeschichten überzeugend nachweist, werden häufig leicht durch eine sozialpsychologische Betriebshygiene behoben. Das richtig geführte „ärztliche Gespräch“ als Versuch, durch Eingehen auf das Innenleben des Arbeiterpatienten diesen innerlich aufzulockern, und gegebenenfalls ein Arbeitsplatzwechsel, dessen Wert als „Heilfaktor“ nicht zu unterschätzen ist, können eine Ausgeglichenheit der leib-seelischen Arbeitsbedingungen schaffen und die seelisch bedingten Störungen des vegetativen Nervensystems beseitigen.

Wo der Sozialarzt als Menschenkenner und Menschenfreund, als Erzieher und Fürsorger aus innerer Berufung in Erscheinung tritt, da werden ihm Erfolge beschieden sein, die ohne die Möglichkeiten einer sozialen seelischen Heilung nicht erreicht werden. Die Durchführung solcher Art sozialärztlicher Betreuung im Arbeitsbereich der Industrie würde nach Dr. Kellners Schätzung den Einsatz von etwa 3000 Sozialärzten notwendig machen. Welch edle Aufgabe für echtes Arztum, das aus Erlebnisbereitschaft, Erkenntnisfähigkeit und Intuitionsgabe wirkt: solche Ärzte wären am ehesten berufen, „durch Bewährung im sozialen Dienst den Glauben des arbeitenden Volkes an eine Wiedergeburt des deutschen Menschen wachzurufen.“

Hans Schadewaldt

\*) Hans Kellner, Ein Arzt erlebt die Industrie, Grundzüge einer sozialpsychologischen Betriebs- hygiene. Verlag Ernst Klett, Stuttgart 1949.





### Unsere Geburtstagskinder

Morgen Samstag wird in Nagold unser geschätzter Mitbürger Kaufmann Emil Schiltensheim, Bahnhofstraße 19, der im Jahr 1900 hier ein Kolonialwarengeschäft gründete, 74 Jahre alt. Am gleichen Tag feiert der Rentner Hermann Rall, Calwerstraße 10, den 73. und Frau Elisabeth Renz geb. Broß, im Stadtteil Iselhausen, den 80. Geburtstag. Den Hochbetagten gratuliert die Heimatzeitung herzlich und wünscht einen noch sorgenfreien Lebensabend.

### Die sieben Schwobamäde

laden zu einem lustigen schwäbischen Abend

Man kennt im Schwabenland und weithin außerhalb die originelle Werbeztruppe der sieben schwäbischen Trachtenmädle, die seit dem Sommer 1949 die Bahn, das Auto und sogar das Flugzeug für ihre Werbefahrten zur Förderung des schwäbischen Fremdenverkehrs mit steigendem Erfolg benützten.

Mit ihrem neuen 9 Sitzer-Werbewagen ist die Gruppe der „Sieben“ schon seit Wochen wieder in Westdeutschland unterwegs, um in den Reisebüros und Zeitungsredaktionen die Aufmerksamkeit auf das schöne Reise- und Erholungsland Württemberg zu lenken.

Da Werben Geld kostet, hat sich die Trachtengruppe von sich aus entschlossen, noch weitere Reisegroschen für die kommenden Werbefahrten zu verdienen. Mit einem lustigen schwäbischen Abend, unter Mitwirkung des bekannten schwäbischen Humoristen Werner Veidt, vom Radio Stuttgart und dem Südwestfunk überall als der „Letzte der sieben Schwaben“ bekannt, ferner mit dem vom Staatstheater her bekannten Tanzpaar Ruth Grüniger-Herbert Thedaran, wollen sich die „Schwobamäde“ auch in Nagold auf der Bühne vorstellen und zwar wie bereits bekannt, morgen Samstag abend 20 Uhr im Saal der „Traube“.

Der finanzielle Erfolg dieses Gastspiels soll dazu dienen, mit neuen „Schwabenstreichen“ draußen Gäste für Württemberg zu werben. Die heimatbegeisterten „Schwobamäde“ hoffen und wünschen, daß sie mit ihrem Bestreben von ihren Landsleuten richtig verstanden werden.

### Wieder zweimal täglich Briefzustellung

Ab 1. März kommt der Briefträger in Nagold wieder zweimal täglich ins Haus. Die Bevölkerung begrüßt diese Maßnahme des Postamts dankbar, die für unsere Briefträger eine erhebliche Mehrbelastung mit sich bringt. Aber auch bei den Staatsmonopolbetrieben muß der Dienst am Kunden ernst genommen werden.

### Zuckerkarten aufbewahren

Die Zuckerkarten, die heute Vormittag von 7.30 bis 12 Uhr auf dem Rathaus ausgegeben werden, sind auch nach Einkauf des Zuckers für den Monat März gut aufzubewahren. Es steht noch nicht fest, ob die Zuckerrationierung vollends aufgehoben wird oder ob im April die Sonderabschnitte der Zuckerkarten aufgerufen werden müssen.

### Generalversammlung des Pferdeversicherungsvereins

Der Pferdeversicherungsverein Nagold und Umgebung hält am Sonntag, den 5. März, nachmittags um 2 Uhr in Nagold im Gasthaus zum „Anker“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht außer den eigentlichen Vereinsangelegenheiten ein Vortrag von Regierungsveterinär Dr. Mäder, Nagold.

### Die Rassehundzüchter an der Arbeit

Am letzten Sonntag hielt der Verein der Hundfreunde, Nagold, dem sich auch zahlreiche Züchter aus der Umgebung angeschlossen haben, eine gut besuchte Monatsversammlung im Gasthaus zur „Rose“ ab. Dabei erfolgte die Einteilung der Hunde in zwei Dressurgruppen — für Anfänger und für Prüfungshunde, die im Sommer zur Dressurprüfung zugelassen werden. Es wird erwartet, daß die Hundzüchter regelmäßig mit ihren Tieren an den Übungen teilnehmen, die nach Eintritt besserer Witterung jeweils Sonntag vormittags ab 9 Uhr stattfinden. Der Verein,

## Tagung des Schöffengerichts in Nagold

Die Sonne bringt es nicht immer an den Tag. Das zeigte sich in der Verhandlung des Schöffengerichts Calw (1 Richter, 2 Schöffen) am Dienstag Nachmittag in Nagold, bei der ein 27 Jahre alter Reichsbahnangestellter wegen eines Verbrechens der schweren Amtsunterschlagung (bei mildernden Umständen Mindeststrafe 6 Monate Gefängnis, sonst Zuchthaus) angeklagt war. Das Verbrechen selbst hatte — zwar nicht die Sonne — aber die unfehlbare Kontrolle der Bundesbahn an den Tag gebracht. Auf der Durchsicht einer von Hand ausgeschrieben Fahrkarte war ein um 19 DM niedriger Betrag durch Ausradieren eingetragen und diese 19 DM waren auch der Kasse entnommen worden. Die Kontrollstelle der Bundesbahn, bei der die ausgebrauchten Karten eingegeben, hatte den Sachverhalt entdeckt und den Fall der Kriminalpolizei übergeben. Da dieser aber mehr als ein Jahr zurücklag, war es für die bei der Fahrkartenausgabe beschäftigten Beamten schwer, überhaupt einen Anhaltspunkt für den Täter zu finden. Schließlich fiel der Verdacht auf einen Reichsbahnangestellten, der damals (neben anderen) zur Ausbildung im Fahrdienst und bei der Kartenausgabe verwendet wurde. Doch die Verdachtsgründe standen auf äußerst schwachen Füßen. Der junge Beamte hatte — zufällig oder absichtlich? — gerade diejenige Seite der Fahrkartenscheine aufgedreht, auf der sich die verlässliche Durchsicht der Fahrkarte befand. Er

soll an Geldmangel gelitten haben — gewiß eine seltene Angewohnheit! —, auch habe er manchmal mit Kollegen über Entlassungen wegen Fälschungen und Veruntreuungen gesprochen. Von seinem damaligen Vorgesetzten wird er als überdurchschnittlich intelligent geschildert.

Doch all das und noch weniger die unbestimmten Aussagen der Zeugen reichten dazu hin, den Angeklagten wesentlich zu belasten. Der Richter suchte mit großer Geduld, irgendeinen festen Anhaltspunkt zu finden, doch alle Mühe war vergeblich. Der Staatsanwalt selbst stellte die Schuldfrage ins Ermessen des Gerichts, da trotz des bestehenden Verdachts die anderen Beamten, die mit dem Schaltdienst zu tun hatten, nicht mit Sicherheit ausgeschaltet werden könnten. Unter den gegebenen Verhältnissen hätte tatsächlich jeder die Möglichkeit zur Tat gehabt, wenn auch nicht anzunehmen ist, daß Beamte, die 20 und mehr Jahre den anstrengenden Dienst gewissenhaft versehen haben, nun plötzlich wegen 19 Mark ein solches Verbrechen begehen sollten, das fast mit Sicherheit entdeckt werden mußte.

Das Gericht sprach den Angeklagten „Im Namen des Deutschen Volkes“ frei. Das Ergebnis ist wohl recht unbefriedigend; aber in einem Rechtsstaat darf nur derjenige schuldig gesprochen werden, dessen Schuld überzeugend nachgewiesen werden kann.

### Tonfilmtheater Nagold

„Clara Schumanns große Liebe“, dieser amerikanische Schumann-Film, der ab heute im Tonfilmtheater Nagold läuft, geht auf dem Gebiet des musikalischen Films völlig neue Wege. Hier steht die Musik nicht mehr im Dienst der Unterhaltung und des Lückenbüßers, sondern sie hat die Rolle eines Darstellers übernommen. Schumanns Träumerei, Widmung, Konzert in a-moll, Klavier-Quintett und die Arabeske, dazu einige Kostbarkeiten Liszt'scher und Brahms'scher Musik sind die Höhepunkte dieses Films, der das Leben des unglücklichen Komponisten und seine Liebe zu der Pianistin Dorothea Wieck zum Inhalt hat. Katharina Hepburn, Paul Henreid und Robert Walker sind die Träger der Hauptrollen.

## Blick in die Gemeinden

### Wir gratulieren

**Halterbach.** Während heute Freitag Frau Christine Schuler geb. Fischer bei der Krone, 70 Jahre alt wird, feiert morgen Fri. Katharine Single, im Hohenrain, ihren 74. Geburtstag. Am Sonntag wird sodann Fri. Marie Gutekunst, am Schönbühl, 72 Jahre alt. Den Altersjubilären gratulieren wir herzlich und wünschen ihnen auch weiterhin Gesundheit und einen sonnigen Lebensabend.

### Goldene Hochzeit in Grömbach

**Grömbach.** Der 26. Februar war für das Ehepaar Landwirt Georg Zahn und Elisabeth geb. Lamoth in Grömbach ein hoher Festtag. Beide durften die goldene Hochzeit feiern. Die Ehe wurde mit 8 Kindern und 14 Enkelkindern gesegnet, von denen eines im Haus der Großeltern gestorben ist. Die Kinder wurden ihnen alle am Leben erhalten; davon ist ein Sohn in Amerika, eine Tochter als Diakonisse in Bethel, ein Sohn wirkt als Abgeordneter im Kreistag Freudenstadt. Das Ehepaar Zahn ist noch recht rüstig und konnte im Jahre 1943 sein schönes Haus in der Sonne beziehen.

Schon am Vortage der goldenen Hochzeit überreichte Bürgermeister Hamman den Eheleuten Zahn eine Ehrenurkunde des Staatspräsidenten Dr. Müller, und der Männergesangsverein trug erhebende Lieder vor. Der Bürgermeister dankte dem Jubilar für seine Tätigkeit im Gemeinderat. Am Sonntag Nachmittag fand in der Grömbacher Kirche, wo das Paar vor 50 Jahren getraut worden war, die Einsegnung des Ehepaares durch den Ortspfarrer Zeller statt, der dieser hohen Feier den Trautext vom 28. Febr. 1900, Psalm 128, 1—4, zu Grunde legte. In warmen Worten wandte er sich dem Paare zu und ließ gemeinsam getragenes Leid und ge-

meinsam erlebte Freude an ihrem geistigen Auge vorüberziehen. Pfarrer Zeller legte dem ehrwürdigen Paare im Namen der Kirchenleitung ein Andachtsbuch mit einer von Landesbischof Dr. Haug eingetragenen Widmung in die Hände. Zur musikalischen Verschönerung der Feier spielte der Posaunenchor würdige Weisen.

**Garrweiler.** In Oberwangen, Kreis Waldshut starb am 21. Februar der Schreiner Johann Georg Waidelich, der von 1898 bis 1935 hier lebte, wo ihm 9 Kinder geschenkt wurden. Die letzten Jahre verbrachte er bei seiner auf dem Südschwarzwald verheirateten Tochter Anna und nahm stets Anteil am Erleben der alten Heimat.

### Wildberg berichtet

**Standesamtsnachrichten vom Monat Februar**  
Geburten: keine. Eheschließungen: Otto, Kurtus, Tuchmacher und Irene Thomas, beide im Flüchtlingslager Wildberg. Sterbefälle: Helene, Katharine Breymaier, Seilers Ehefrau (85 Jahre); Friedrich Hammann, Straßewart a. D. (76 Jahre).

**Altersjubiläre im Monat März:** Steimle Friedrich, Schreiner am 7. 3. 75 Jahre; Keller Wilhelm, Landwirt am 9. 3. 75 Jahre; Dr. med. Vesenmayer, Stadtarzt am 11. 3. 78 Jahre; Mayer Frieda, Mechanikermeisters Ehefrau am 12. 3. 72 Jahre; Schnaible Christine, Landwirtswitwe am 13. 3. 71 Jahre; Herdter Luise, an der Kochsteige am 21. 3. 73 Jahre.  
Vom Altersheim: Sempendörfer Karl am 6. 3. 76 Jahre; Knöllner Anna am 7. 3. 76 Jahre; Gaiser Johann am 8. 3. 88 Jahre; Adloff Henriette am 16. 3. 79 Jahre; Feldweg Amalie am 19. 3. 84 Jahre; Bühler Ernst am 23. 3. 76 Jahre; Hellemann Pauline am 24. 3. 80 Jahre.

### Ein Hochbetagter

Heute Freitag kann Altschlossermeister Louis Schupp seinen 88. Geburtstag feiern. Unser geschätzter Mitbürger, der als tüchtiger Schlossermeister sein Leben lang nur Arbeit kannte, stand bis vor kurzer Zeit noch an seiner Werkbank und verfolgt auch heute noch mit großem Interesse die Vielfältigkeiten unseres Zeitgeschehens. Dem greisen Handwerksmeister gratuliert die Heimatzeitung herzlich und wünscht noch weitere Jahre bester Gesundheit und Rüstigkeit.

### Wo befindet sich Helmut Raedel?

Trotz mehrwöchigen intensiven Suchens seitens der Polizei, der Schulen mit ihren Lehrern und zahlreicher Privatpersonen konnte der seit einer Woche vermißte 15 Jahre alte Helmut Raedel aus Altensteig noch nicht ausfindig gemacht werden. Es ist weiterhin anzunehmen, daß sich der Junge immer noch in der Umgebung von Altensteig aufhält, sei es nun, daß er bei einem Bauern sich die Nahrung durch Arbeit verdient oder in einer der zahlreichen Feldseuchen Unterschlupf sucht.

Um weitere tatkräftige Mithilfe im Bemühen um das Auffinden des Jungen wird dringend gebeten.

Helmut Raedel ist 15 Jahre alt, für sein Alter kräftig, 165 cm groß und mit einem weißen Poullover, schwarzer Manchesterhose, ohne Kopfbedeckung, bekleidet. In seinem Besitz befindet sich eine Aktenmappe mit Schulbüchern, sowie ein Eßgeschirr, wie es für die Schulspeisung verwendet wird.

Beobachtungen und Feststellungen oder andere zweckdienliche Mitteilungen sind sofort an die Polizeistelle Altensteig, Telefon 436, oder an jeden anderen Polizeiposten zu richten.

### Die Bausparkasse der deutschen Volksbanken

veranstaltet am Samstag, den 4. März von 14 bis 19 Uhr und am Sonntag, den 5. März von 9—19 Uhr in den Räumen der Volkbank Altensteig eine Ausstellung über zeitgemäße Neubauten. Je nach der finanziellen Leistungsfähigkeit, je nach Geschmack und Vorliebe für dieses und jenes Baumaterial, wird jeder nach seinen Bedürfnissen das Richtige aus den verschiedenen Modellen und Entwürfen für sich herausfinden. Aber ohne Sparen geht es nicht! Diese Erkenntnis hat sich mehr und mehr durchgesetzt. Der kluge Mann baut vor und sichert sein Bauvorhaben rechtzeitig durch einen Bausparvertrag bei der Bank seines Vertrauens. Erst im Januar ds. Js. vergab die Bausparkasse der deutschen Volksbanken bei ihren letzten Monatszuteilungen an ihre Bausparer DM 14 Millionen. Diese Zuteilungen finden jeden Monat statt.

### Vom Württ. Wohlfahrtsbund

Die Ortsgruppe Altensteig hält morgen Samstag, 4. März, abends 20 Uhr im Bahnhofrestaurant BÄbler seine ordentliche Jahreshauptversammlung ab. Besondere Bedeutung erhält der Abend durch eine damit verbundene Ausstellung von Näharbeiten, die alle aus der Nähstube der Ortsgruppe stammen. Sie zeugen von dem Fleiß und der Geschicklichkeit all der Frauen und Mädchen, welche die Wintermonate dazu benützten, sich einsteils im Nähen fortzubilden, andernteils ihre bereits gesammelten Kenntnisse zu verwerten. Die Mitglieder der Ortsgruppe werden auch an dieser Stelle auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht.

### Der Kreisinnungsverband ist umgezogen

Ab 1. März befinden sich die Geschäftsräume des Kreisinnungsverbands Calw in der Lederstraße 38 bei der Allgem. Ortskrankenkasse.

### Vereins-Anzeiger

Liederkränz Nagold. Heute Freitag Singstunde 20 Uhr in der Lehrerbücherei.

### SCHWARZWALD-ECHO

Verlag Dieter Lauk, Nagold-Altensteig  
in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H.,  
Chefredakteure: Will H. Heibacker u. Dr. Ernst Müller  
Redaktion des lokalen Teils: Max Eichinger, Nagold,  
Marktstraße 43, Telefon 253

**Pferdeversicherungs-Verein Nagold und Umgebung**  
hält am Sonntag, 5. März 1950, nachm. 14 Uhr, seine diesjährige  
**Generalversammlung im Gasth. z. Anker in Nagold**  
ab. Tagesordnung: 1. Bekanntgabe des Geschäftsberichts, 2. Vortrag von Reg.-Vet.-Rat Dr. Mäder, Nagold über Gewährsmängel, 3. Verschiedenes, Aussprache. Vollständiges Erscheinen der Mitglieder ist dringend erwünscht. Der Vorstand gez. S e e g e r

Übernehme Freitags **Putzarbeit**  
Auch empfehle ich mich in Ausführung jeglicher **Flickarbeit**. Komme auch ins Haus.  
Lisa Blach h. Frau Ralsch, Altensteig

Starke, zweijährigen  
**Fuchswallachen**  
verkauft  
Braun Gaugenwald  
Simmerfeld

Ein starkes  
**Läufer-Schwein**  
hat zu verkaufen  
Adam Kalmbach, Schweini

Am Samstag, 4. u. Sonntag, 5. März  
**Metzelsuppe**  
wazu freundlich einladet  
Seeger z. Ochsen Altensteig

Mindersbach  
Der Gasthof zum „Bären“  
ladet ein zur  
**Metzelsuppe**  
am Sonntag, 5. März 1950  
Familie Karl Dürr

**Grüner Baum** Lichtspiele  
**Altensteig**  
**Hafen der Versuchung**  
Englischer Kriminalfilm  
Vorführungen:  
Freitag, Samstag und Sonntag  
je 20 Uhr  
Sonntag nachm. 16.30 Uhr

Eine größere Partie Dachziegel  
gibt billig ab  
Kirn zum „Hirsch“, Heselbronn  
Telefon Altensteig 300

**Tonfilmtheater NAGOLD**  
Freitag, Samstag und Montag  
jeweils 20 Uhr  
Sonntag 14.00, 16.30 und 20 Uhr  
**Clara Schumanns große Liebe**  
Ein großer musikalischer Film mit den unsterblichen Schöpfungen von Schumann, Brahms und Liszt.  
Nächsten  
Mittwoch und Donnerstag  
Brigitte Harney und Johannes Heesters  
**Illusion**

**Konfirmations-Geschenke** in großer Auswahl  
Bücher, Füllfederhalter, Kugelschreiber, Andenken-Alben usw.  
in der **Buchhandlung Lauk, Altensteig**





# Es handelt sich um eine Flurbereinigung

### Geschichtliche Beziehungen im deutschen Südwesten

Die Geschichte Südwestdeutschlands spielte sich in den letzten 150 Jahren getrennt nach den Ländern Württemberg, Baden und Hohenzollern ab. Diese anderthalb Jahrhunderte verdeckten einen größeren Zeitraum, in dem es eine solche Trennung nicht gab und wo die gemeinsamen Züge viel stärker hervortraten. Ebenso erweckt die im wesentlichen nordsüdlich verlaufende württembergisch-badische Grenze den Anschein, als ob die Nordsüdrichtung schon immer die Entwicklung der Räume östlich und westlich des Schwarzwalds bestimmt hätte und dieser eine Art natürlicher Barriere zwischen einem schwäbischen und einem alemannischen Lebensbereich darstelle. Man braucht aber nur in einem historischen Atlas nachzusehen, wie die Grenze zwischen dem Königreich Württemberg und dem Großherzogtum Baden entstanden ist, und auf einer geographischen Karte, wie sie landschaftlich verläuft, um zu erkennen, daß sie weder historisch noch geographisch gerechtfertigt ist.

Zweifelloso richtet der Schwarzwald in mehr als einer Hinsicht eine Scheidewand zwischen dem Oberrheinland und dem Neckarland auf. Aber diese Scheidewand ist kein scharfer Grat, sondern lagert sich breit zwischen die beiden Flußsysteme. Die Ländergrenze kann keinem Hauptgebirgskamm folgen, weil keiner da ist, und wenn jemand die Wasserscheide zwischen Rhein und Neckar im Verdacht hat, die Grundlage für die Grenzziehung abgegeben zu haben, so täuscht er sich ebenfalls.

#### Napoleon schuf sich Vasallen

Die badisch-württembergische Grenze ist auch nicht nach stammesmäßigen, wirtschaftlichen oder konfessionellen Gesichtspunkten entstanden, sondern verdankt ihr Dasein rein dynastischen Interessen. Der Kaiser Napoleon brauchte für seine zahlreichen Feldzüge deutsche Hilfsvölker. Außerdem lag ihm daran, an den Grenzen Frankreichs treue Vasallen zu haben. Beidem stand das mittelalterliche Territoriengefüge des deutschen Südwestens im Wege. Da gab es außer einem Herzog (von Württemberg) und einem Markgrafen (von Baden) eine Menge weltliche und geistliche Herrschaften, reichsunmittelbare Fürsten, Grafen, Ritter, Reichsstädte und Klöster, die man zuerst zusammenlegen mußte, um Land und Leute vor den Wagen der kaiserlichen französischen Macht spannen zu können. Dafür, daß gerade der Herr von Württemberg sein Territorium auf Kosten der anderen reichsunmittelbaren Stände um mehr als die Hälfte vergrößern durfte, war schließlich ausschlaggebend, daß er für seine linksrheinischen, mampelgardischen Besitzungen entschädigt werden mußte. Damit der Württemberger aber nicht allzusehr answoll, wurde ihm im badischen Markgrafen ein Konkurrent um die kaiserliche Gunst erweckt. Dieser durfte seinen Besitz sogar vererben.

Die Mediatisierung, das heißt Unterstellung der bisher reichsunmittelbaren Gebiete unter die württembergische bzw. badische Herrschaft vollzog sich in den Jahren 1802 bis 1810. Es war eine Flurbereinigung großen Stils, die den späteren nationalen Zusammenschluß wesentlich erleichterte. Daß es die neuorganisierten Staaten Württemberg und Baden verstanden, ihre alten und neuen Landestelle rasch zu verschmelzen und hier wie dort ein dynastisch unterbautes Heimatgefühl zu wecken, bewiesen schon die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Aber damit zerfielen ebenso rasch Beziehungen, die für heutige Begriffe ziemlich entlegene Orte und Landschaften jahrhundertlang verbunden hatten. Und diese Beziehungen und Zusammenhänge weisen viel mehr in ostwestliche als in nordsüdliche Richtung.

**Fürstengeschlechter von der Schwäbischen Alb**  
Der Schwarzwald lag bis um das Jahr 1000 nach Christus als fast unbewohnter Urwald zwischen den Gebieten der alemannischen Landnahme. Wie manche andere unerschlossene Gebiete in Deutschland wurde er in den

folgenden beiden Jahrhunderten im Zuge des sogenannten Landausbaus langsam besiedelt und begann sich hier und dort in Kulturlandschaft umzuwandeln. Da die sanfte Ostabdachung den Zuwanderern weniger Hemmnisse entgegenstellte als der steile Westabfall, sehen wir die Besiedlung von der Neckarseite aus rascher vorrücken als von der Rheinseite. Die Dynastengeschlechter jener Zeit, die die Besiedlung vorantrieben, kamen teilweise von der Alb. Die Zähringer, die im 12. Jahrhundert Freiburg, Offenburg, Rottweil und Villingen gründeten, stammten von Weilheim unter der Teck, die Fürstenberger, die im 13. Jahrhundert ihr Erbe in großen Teilen des Schwarzwalds antraten, von Urach. Ihre Gebiete kennen so wenig eine Schranke ähnlich der heutigen württembergisch-badischen Landesgrenze wie die Territorien der Calwer Grafen weiter

gründete Königfeld kamen mit mehr als einem Dutzend weiterer kleiner Orte erst 1810 zu Baden.

#### Fabriken hier — Arbeiter dort

Gerade in dieser Ecke, zwischen Schwenningen und Alpirsbach, ist die württembergisch-badische Grenzziehung besonders unglücklich geraten. Vor allem die Industrialisierung und der Bahnbau seit der Mitte des 19. Jahrhunderts beweisen das. Für den Bau der Schwarzwaldbahn über das badische Triberg mit vielen kostspieligen Tunneln, Brücken und Dämmen statt über das württembergische Schramberg, das wirtschaftlich wichtiger gewesen wäre und bequemer gelegen hätte, gab zwar die Grenze den Ausschlag, wo das Wort der Behörden weniger gilt, in der Industrie konnte und kann sie auch heute nicht verhindern, daß

In der Montagausgabe beginnt:

## „Roosevelts Geäuerte Eminenz“

Unter diesem Titel beginnen wir als erste Zeitung im südwestdeutschen Raum mit einer Artikelserie aus Akten und Papieren von Harry Hopkins, des engsten Vertrauten und Sonderbotschafters Roosevelts in allen geheimen Missionen der USA während des zweiten Weltkrieges.

Unsere Leser erhalten damit erstmals einen Einblick in die Hintergründe und Motive der USA-Politik seit 1933, die durch die von Hopkins hinterlassenen Papiere eine neue sensationelle Beleuchtung erfahren.

Unserer Veröffentlichung liegt zugrunde die demnächst im Wolfgang-Krüger-Verlag, Hamburg, erscheinende deutsche Übersetzung jenes Buches, dessen amerikanische Ausgabe

Sheewood: Hopkins und Roosevelt

in der ganzen Welt Aufsehen erregte und soeben mit dem höchsten Literaturpreis der USA, dem Pulitzer-Preis, ausgezeichnet wurde.

im Norden und der Habsburger weiter im Süden.

#### Freiburger Stadtrecht galt auch am Neckar

Denn nicht das ist das Entscheidende, daß die Besiedlung von der Neckarseite rascher voranschritt, sondern daß das schwäbisch-alemannische Volkstum sich quer über den ganzen Schwarzwald ausbreitete. Als besonders markantes Beispiel jahrhundertlang Beziehungen über den Schwarzwald weg mag Freiburg gelten, das schon früh an Habsburg gekommen war und dessen berühmtes Stadtrecht weit ins Neckar- und Donaualand hinüberwirkte. Seine 1497 gegründete Universität zog bis zur Mediatisierung der oberschwäbischen Gebiete ihre Haupteinkünfte aus Städten und Dörfern an der oberen Donau, um Biberach und Waldsee.

Umgekehrt ist es interessant, daß eine ganze Reihe heute badischer Orte jahrhundertlang württembergisch waren. So Schiltach von 1381 bis 1810, Hornberg von 1443 ebenfalls bis 1810. Auch St. Georgen, eine Klostergründung der Zähringer, Gutach, Peterszell und das 1807 als württembergische Herrnhutergemeinde ge-

zahlreiche Arbeitskräfte aus den badischen Nachbargebieten täglich in die Fabrikzentren Schwenningen und Schramberg strömen, wie sie in umgekehrter Richtung nach Pforzheim wandern.

#### Ländleromantik im Atomzeitalter

Die Verunft hat es schon immer schwer gehabt, sich im Interessenwirrwarr der wirtschaftlichen und politischen Gebilde durchzusetzen, die, sobald sie einmal da sind, sich zu behaupten und zu festigen suchen. Im Zeitalter der Atomwaffen, wo ein paar Flugzeuge ein Lande von der Größe Südwürttembergs oder Südbadens in einer Stunde in einen weißen Fleck auf der Landkarte verwandeln können, im Zeitalter des notwendigen europäischen Zusammenschlusses ferner, wo es darauf ankommt, die Schranken zwischen Nationen allmählich abzubauen, wirkt die Fortdauer solcher Grenzen wie zwischen Württemberg, Baden und Hohenzollern mit ihren vielen End- und Extremfällen reichlich anachronistisch. Sobald wir können, sollten wir die südwestdeutsche Flurbereinigung daher vollends zu Ende führen!

## Die Generalsaffäre

Von unserem Pariser E.G.P.-Mitarbeiter

Die Affäre der Generale Revers und Mast, in der politische Intrigen, Gewinnsucht, persönlicher Ehrgeiz und Korruption ihre Rolle spielen, steht seit Wochen im Vordergrund des Interesses in Frankreich und diesen ganzen Komplex erst einmal beiseite zu schaffen, ist inzwischen schon zu einem Erfordernis der Staatsraison geworden.

Um die ganze Angelegenheit Revers-Mast zu verstehen, muß man den politischen und den „lukrativen“ Teil der Affäre unterscheiden. Politisch vertrat die Volksrepublikaner (MRP) und die Sozialisten in der Indochinapolitik sehr lange Zeit einen entgegengesetzten Standpunkt. Die Politik der MRP, insbesondere vertreten durch den Minister für Überseeangelegenheiten Coste-Floret und den ebenfalls der MRP angehörigen Hochkommissar in Saigon Pignon, ging von der Auffassung aus, daß Frankreich den ehemaligen Kaiser Bao Dai, dessen Regierung und Politik unterstützen müsse. Die Sozialisten hingegen glaubten mit dem Führer des (kommunistisch-)nationalistischen Viet-Minh, Ho Tschj-minh zu einem Waffenstillstand und Uebereinkommen gelangen zu können.

In diesen bestehenden politischen Konflikt über die zu betreibende Indochinapolitik haben sich nun verschiedene Agenten und Geschäftsmacher eingeschaltet, zu denen der heute viel genannte Roger Peyré, der am 30. November, als die ganzen Vorkommnisse rückbar wurden, nach Rio de Janeiro übersiedelte, gehört. Peyré ein Handelsvertreter mit einer höchst zweifelhaften Vergangenheit, gehörte dem Geheimdienst an und verfügte über eine Reihe ausgezeichneter politischer Verbindungen zum sozialistischen Lager. Diese Verbindungen Peyrés waren so ausgezeichnet, daß Peyré dem Generalstabchef Revers jahrelang Informationen, selbst aus dem Ministerrat, geben konnte, die sich nach der Aussage von Revers fast stets als richtig erwiesen. Kein Wunder, daß Revers glaubte, sich durch diese Beziehung seine Karriere am besten festigen zu können, und daß der General Mast, der an die Stelle von Pignon als Hochkommissar, nach Indochina wollte, und bereit war, eine andere Politik dort einzuschlagen, annahm, Peyré und sein Kreis könnten ihm am besten helfen, an das Ziel seiner Wünsche zu gelangen.

Für Peyré und seine Leute spielte die Politik jedoch nur eine zweitrangige Rolle und ihnen war mehr daran gelegen, im Hochkommissariat in Saigon so viel Einfluß zu gewinnen, daß bei einer Erteilung von Import- und Exportlizenzen, sich ein lukratives Ein- und Ausfuhrgeschäft aufbauen ließ, wobei man allem Anschein nach gern bereit war, denen, die mithelfen, diesen Plan zu verwirklichen, ihren Teil zukommen zu lassen. Die Indochinesen, die, sei es für Bao-Dai, sei es für Ho Tschj-minh, an der Entwicklung der französischen Indochina-Politik und daran, wer auf diese Politik Einfluß gewann, ebenfalls interessiert waren, haben offenbar Vorschüsse zu leisten.

Peyré, der nun dank seiner guten Beziehungen zu Revers, dessen Geheimbericht über seine Inspektionsreise nach Indochina bekam, hat diesen einerseits den Indochinesen beider Lager übermittelt, andererseits mit Sicherheit im Bao-Dai-Lager Gelder einkassiert. Inwieweit er davon auch an die Militärs verteilte — da steht Aussage gegen Aussage. Da die Aussagen Coste-Florets recht belastend sind, andererseits der sozialistische damalige Verteidigungsminister Ramadier die Untersuchung des Militärgerichts gegen Peyré einstellen und diesen auf freien Fuß setzen ließ, trug das zunächst nicht dazu bei, die Beziehungen zwischen MRP und Sozialisten zu festigen. Die Tatsache, daß zunächst die Kommunisten von diesem Skandal profitierten, den die Gaullisten zuerst publizierten, hat für manche einen Zustand geschaffen, der sich mit dem Satz „Die Geister, die ich rief...“ überschreiben läßt.

#### Die alte Hühnermutter

Es ist fast ein Jahr her, daß ich sie zum erstenmal sah. Zwar war sie mir keine Fremde mehr, denn meine Freundin hatte sie oft in ihren Erzählungen erwähnt und sie mir auch genauestens beschrieben, nämlich die alte Hühnermutter. Meine Freundin wußte die Alte so lebhaft und treffend zu schildern, daß ich sie mir gut vorstellen konnte und sie in Gedanken immer mit einer nicht gerade freundlichen Märchenfigur verglich.

Ich war daher auch nicht zu bewegen, meine Freundin dorthin zu begleiten und die Alte in ihrem recht baufälligen Häuschen zu besuchen. Meine Freundin jedoch ließ sich von meiner Abneigung für die Hühnermutter keineswegs beirren. Sie trug Woche für Woche das Hühnerfutter zu ihr und bekam als Gegenleistung immer ein paar frische Eier für ihren kranken Mann.

Vor einem Jahr verließ meine Freundin das Schwabenland. Beim Abschied nahm sie mir das Versprechen ab, die Alte zu besuchen und sie weiterhin mit Hühnerfutter zu versorgen. Ich gab es ihr. Einige Tage ließ ich verstreichen, dann unternahm ich den ersten Gang. Ich ahnte natürlich noch nicht, daß dieser Besuch der Beginn einer recht eigenartigen, aber tiefen und herzlichen Freundschaft werden würde.

Mit klopfendem Herzen betrat ich den Garten der Alten. Plötzlich erblickte ich sie. Mühsam bewegte sie sich unter den Obstbäumen vorwärts. Sie stützte sich schwer auf zwei Stöcke, wobei sie unverständliche Laute von sich gab. In wenigen Sätzen war ich neben ihr mit einem recht zaghaften „Grüß Gott“. Die Alte hatte mein Kommen wohl nicht bemerkt, denn sie zuckte zusammen und wandte mir ihr mürrisches Gesicht zu. Als ich jedoch Grüße meiner Freundin anrichtete, wurde sie sofort freundlicher. Ich nahm ihr behutsam den Korb ab, den sie am Arm hatte und folgte ihr bis zu der Bank vor dem Haus. Wohl eine volle Stunde saß ich bei ihr und als wir uns trennten, waren wir die besten Freunde. In herzlicher Liebe war sie meiner Freundin zugehen und sorgte sich auf ihre Art um sie. Ueberdies nahm sie lebhaften Anteil auch an meinem Leben und Schicksal, und ich fand bei ihr, was man als Flüchtling selten fin-

det: Verständnis. Sie, die alt und gebrechlich war, und wahrhaftig selbst genug Leid und Kummer hatte, nahm Anteil an unserem Geschick.

Meine Freundin erwartete ein Kind. In banger Sorge harrieten wir der Nachricht; gemeinsam freuten wir uns dann über das Telegramm, welches von der Ankunft des Stammbalters kündete. Eigenartig, daß es mich immer wieder zu der Alten zieht. So manchen Nachmittage habe ich bei ihr verbracht, und manchen Trost hat die alte Frau mir, dem jungen Menschen, geben können. J.K.

#### Drei Erzählungen

Noch immer geistert das Geschehen des zweiten Weltkrieges in unserer Erinnerung. Aber auch der Abstand zu ihm stellt sich mehr und mehr ein — und gerade aus diesem Abstand, nicht nur aus dem Erlebnis, kann sich seine gültige Darstellung formen. In diesem Sinne verdient Helmut Schwabes Ich-Erzählung „Im grauen Morgen“ (Lothar Blanvalet-Verlag, Berlin) durchaus Beachtung. Einer kehrt aus der Gefangenschaft in die alte Heimat zurück und sucht Trost in dem, was war; aber die Brücken zum Vergangenen stehen nur noch da und dort, die Welt ist eine andre geworden. Auch die Menschen? Das ist die Frage. Schwabes Antwort: viele haben es aufgegeben zu zweifeln, aber auch zu hoffen. Diese nihilistische Schwebe- und Grenzsituation verdeutlicht und verdichtet er in einigen bezeichnenden Bezeichnungen und Gestalten; knapp und klar schon seine Sprache.

Zeitlich ungebundener ist Egon Reims „Ein Stück Weges“ (gleichfalls im Blanvalet-Verlag). Sein Thema: ein junger Mensch verläßt die Einsamkeit seiner Waldhütte, landet in einer Kleinstadt, erlebt den Mitmenschen in den mannigfaltigen Variationen von Zufall und Schicksal, Gleichgültigkeit, Neid, Freundschaft, Liebe — und auch dieser Weg führt zum eigenen Selbst. Reim, Jahrgang 1894, ist in Riga geboren; das gibt seiner feinnervig-scharfsichtigen Erzählung nicht Roman, dazu fehlt es ihr noch an Weite der Perspektive und Tiefe der Imagination; die besondere Farbe und Stimmung.

In Rumänien spielt Mihail Sedoveanusus dichterisch-starker Roman „Nechifor Lipons Weib“ (Hoffmann u. Campe-Verlag, Hamburg).

Allerdings ist es das noch patriarchalisch gebundene Rumänien, und auch dieses nicht von der aufgeklärteren Stadt, sondern vom ganz und gar unberührten Lande her gesehen. Es ist der Roman eines reichen Schafherdenbesitzers in den Bergen, spiegelt in der Erinnerung von Weib und Kindern, Freunden und Gesinde — denn Lipan ist von einer seiner Fahrten nicht zurückgekommen, sondern seltsam verschollen. Geradezu dramatisch weiß der Autor die Handlung auf ihren erregenden Höhepunkt zu treiben. Kraftvoll die Zeichnung von Stand und Volk, Sitte und Ueberlieferung. Vor allem aber prägt sich die unbefrührte Treue und reine Schönheit Vitorias ein: diese Frau steht im hellen Glanz seelischer Größe, eine Gestalt, die man nicht mehr vergißt. ... Ausgegeben mit der Übersetzung von Harald Krausz. w.n.

#### Geschichten aus Hohenzollern

„Aus dem Zollerland“. Plaudereien über Land und Leute, von A. Bumiller, Sigmaringen. Selbstverlag des Verfassers.

Mit Behagen und schmunzelnd versenkt sich der Heimatfreund in das volkstümliche Werk, das ernsthaft, herzlich und humorig zugleich ein Spiegel schwäbischen und besonders hohenzollerischen Volkslebens ist. Man erfährt darin allerlei Wissenswertes über Land und Leute, Geschichtliches, über Bauwerke und Volkskunde. Am besten gelungen sind die flüssig und lebenswürdig niedergeschriebenen kleinen Geschichten. Der Leser wird in ihnen bekannt mit köstlichen Typen und Originalen und tut einen Blick in die gemütvolle Welt kleinstädtischen und ländlichen Lebens.

#### Hilfsmaßnahmen für das Städte-theater

Das Städte-theater Tübingen-Reutlingen soll auf eine breitere Basis gestellt werden, damit sein Weiterbestand für die kommenden Spielzeiten gesichert werden kann. Der Leiter des Tübingen städtischen Kulturamtes, Dr. Huber, wurde beauftragt, entsprechende Verhandlungen aufzunehmen. Es ist daran gedacht, den früheren Landeskulturverband, der von Gemeinden und Kreisen gebildet worden war, wieder ins Leben zu rufen. Außerdem wird die Bildung

einer privaten Kulturgemeinschaft erwogen. An Orten mit starker Industriebevölkerung soll ein Volksbühnenverband gegründet werden. Die in den letzten Jahren von den Städten Tübingen und Reutlingen und vom Land Württemberg-Hohenzollern erhaltenen Zuschüsse von insgesamt 170 000 DM erwiesen sich als zu niedrig. Nachdem die „Neue Landesbühne Sigmaringen“ ihre Tätigkeit eingestellt hat, ist das Städte-theater noch das einzige Theater des Landes Württemberg-Hohenzollern.

#### Kein internationales Musikfest in Baden-Baden

Der Südwestfunk hat das für dieses Jahr geplante internationale Musikfest in Baden-Baden, zu dem auch der NWDR Hamburg, der Hessische Rundfunk und Rias Berlin ihre Mitwirkung zugesichert hatten, abgelehnt. Der Südwestfunk begründet diesen Entschluß mit der wachsenden Notlage der kulturellen Einrichtungen und der schöpferischen und ausübenden Künstler. Er will die erheblichen Verwaltungskosten, die die Veranstaltung verursachen würde, lieber den im Rahmen des Senders kulturell Schaffenden unmittelbar zukommen lassen, indem er weitere Aufträge an Autoren und Komponisten vergibt und den Kreis der im Sendeprogramm mitwirkenden Künstler erweitert.

#### Kulturelle Nachrichten

Professor Joseph Keilberth übernimmt von August an neben seiner Tätigkeit an der Berliner Staatsoper den Posten des Chordirigenten bei den Bamberger Symphonikern. Keilberth hat dem Orchester bereits in Prag vorgespielt.

Günther Weisenborn hat ein „Spiel vom Thomaskantor“ geschrieben, das Szenen aus dem Leben J. S. Bachs darstellt. Bei der Aufführung wirken neben den Schauspielern auch Knaben- und Mädchenchöre mit, die Bachsche Musik singen.

Der Münchener Stadtrat hat sich für die Erhaltung der Münchener Philharmoniker entschieden, da der Etat des Orchesters mit Hilfe einer Beisteuer des Bayerischen Rundfunks für das nächste Rechnungsjahr gesichert ist.

Der literarische „Große Preis“ der Stadt Paris ist dem Dichter Philippe Chabancix zuerkannt worden.





Das anspruchsvolle Finanzamt

Die Steuertermine der Monate Dezember bis Februar waren für manchen Steuerpflichtigen schwere Sorgenfäden. Glücklicherweise...

Rückfahrkarten nach Rotterdam

Seit Mittwoch bei deutschen Bahnhöfen und Reisebüros Fahrkarten ins Ausland gegen DM

Ein lang ersehnter Traum ist Wirklichkeit geworden: man kann auf dem Tübinger Hauptbahnhof für unsere biedereren D-Märker Fahrkarten nach Oesterreich, der Schweiz und den Niederlanden erhalten...

Oesterreich, der Schweiz, Großbritannien (über die Niederlande), nach Belgien und nach Frankreich (wiederum nur über Belgien).

Südwestdeutsche Chronik

Baumgart erhält 15 Jahre Zuchthaus

Stuttgart. Das Stuttgarter Schwurgericht verurteilte am Dienstag den 48 Jahre alten Gärtnerarbeiter Albert Baumgart...

Der Landwirt Paul Zipperle aus Merklingen, Kr. Leonberg, der am 17. Oktober vergangenen Jahres seinen Vater bei einem Wortstreit mit einer eisernen Pflugschneise erschlagen hatte...

Stuttgarter Wellenlänge noch unbekannt

Stuttgart. Der Intendant des Süddeutschen Rundfunks, Dr. Fritz Eberhard, erklärte am Mittwoch, er wisse noch nicht, auf welcher Welle Stuttgart nach Inkrafttreten des Kopenhagener Wellenplanes am 15. März senden werde...

Eine trübe Statistik

Stuttgart. Im Jahre 1949 ereigneten sich in Württemberg-Baden 15 355 Verkehrsunfälle. Das Ergebnis dieser Unfälle waren: 486 Tote, 9583 Verletzte und ein Sachschaden von rund 4,6 Millionen DM.

Neuer Elzug Stuttgart-Karlsruhe

Stuttgart. Das bisher im Kursbuch als „nicht verkennbar“ bezeichnete Eiltriebwagenpaar RT 224/23 Stuttgart-Karlsruhe und zurück wird vom 6. März an werktags regelmäßig verkehren.

Funkfernprechverkehr vom Kraftwagen aus

Versuche der Post auf der Autobahn / Jeder Teilnehmer ist erreichbar

Karlsruhe. Auf der Autobahn zwischen Karlsruhe und Frankfurt sollen nach Mitteilung der Oberpostdirektion Karlsruhe in den nächsten Tagen Versuche mit Funkfernprechverkehr von fahrenden Kraftfahrzeugen aus durchgeführt werden.

Versuche auf dem Bodensee erfolgreich

Konstanz. Die Bundesbahn will ihre Schiffe, wie bereits gemeldet, auf dem Bodensee mit drahtloser Telefonie ausstatten. Am Dienstag fand eine Versuchsfahrt auf dem Untersee statt...

2000 Wohnungen des katholischen Siedlungswerks

Freiburg. Das katholische Siedlungswerk, das unter dem Protektorat des Bischofs von Aachen steht, alle Bistümer im Gebiete der Bundesrepublik umfaßt und im Jahre 1949 weiter ausgebaut werden ist, konnte in den Diözesen, in denen

Der Zug verläßt Stuttgart 8.40 Uhr, hält in Ludwigsburg, Bietigheim, Vaihingen/Enz, Mühlacker, Pforzheim, Karlsruhe-Durlach und trifft 10.24 Uhr in Karlsruhe ein. In Karlsruhe geht der Zug 11.33 Uhr ab und kommt um 13.50 Uhr in Stuttgart an.

Erdbeben aufgezeichnet

Stuttgart. Die württembergischen Erdbebenwarten in Stuttgart, Ravensburg und Medlingen haben am Dienstag um 11.32 Uhr ein starkes Erdbeben aufgezeichnet. Es wird angenommen, daß der Herd des Bebens in einer Entfernung von 8000 km in der Mandschurei liegt.

Ein Pionier der Lichtbildkunst

Stuttgart. Hans Hildenbrand, Gründer des Stuttgarter Foto-Spezialgeschäftes und Versandhauses, Foto-Hildenbrand, vollendet am 4. März sein 80. Lebensjahr. Hildenbrand hat sich besondere Verdienste als Pionier der Farb- und Schwarz-Weiß-Fotografie erworben.

Ein Hunderttausender in der Klassenlotterie Stuttgart. Am 16. und 17. Tage der Schlussklasse der 6. Süddeutschen Klassenlotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen: 1 Gewinn zu 100 000 DM auf Nr. 78 621, 1 Gewinn zu 25 000 DM auf Nr. 29 096 und 3 Gewinne zu je 10 000 DM auf Nr. 89 851, 99 139, 104 744, 133 622 und 133 826.

Die neue Höhle bei Gröbningen

Göppingen. Bei einem neuerlichen Einstieg in die kürzlich bei Gröbningen entdeckte Höhle stieß man in etwa 25 m Tiefe auf einen zirka 20 qm großen, ziemlich ebenen Boden, der mit allerlei Gesteinstrümmern bedeckt ist.

Auch das wurde berichtet

In der oberen Königstraße in Stuttgart brach am Montagabend ein zwei Meter breiter und zehn Meter langer Streifen des Gehsteigs ein und stürzte in eine acht Meter tiefe Baugrube. Personen kamen nicht zu Schaden.

Dieser Tage mußte einer der beiden Gemeindevorstände in Altheim, Kr. Eßlingen, notgeschlichtet werden. Dabei entdeckte man eine halbe Handvoll Nadeln, Dornen und Kohlenstücke sowie eine 10-Pf.-Münze in den Organen des Tieres.

Ein kürzlich veröffentlichtes Heiratsangebot von drei Kanadierinnen aus Toronto, die sich in einem Schreiben an die Gemeinde Kälshelm, Kreis Tauberhofsheim, nach heiratsfähigen deutschen Männern erkundigt hatten, fand in den letzten Tagen starken Widerhall.

Auf der Strecke Lauda-Wertheim sammelte am Montag ein Baumstamm, der infolge der Schneefälle von einem Hans Herrmanntratte, einer Personenzug. Durch den Anprall wurden sämtliche Scheiben des ersten Wagens zertrümmert. Zehn Reisende erlitten so schwere Splitterverletzungen, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten.

Während der Schweizer Fritz Tschannan sich im amerikantisch-kanadischen Grenzgebiet auf Bärenjagd befindet, wird in Oberdorf das Fell des Bären verteilt. Tschannan wird mit besonderen Interessen davon lesen, daß nach zwei Tagen der internationale Skiflugwettbewerb von Oberdorf bereits 14 Sprünge über 100 m und acht über 116 m gestanden wurden.

Ein Kuriosum bei der ganzen Angelegenheit ist, daß man wohl von der Birone aus für DM-Beträge nach Frankreich fahren kann, nicht aber von der französischen Zone selbst aus. Wir müßten also den kleinen Umweg über Stuttgart machen, um über Kehl nach Paris zu gelangen.

Kriminalität wieder angestiegen

Tübingen. Während die letzten Monate des Jahres 1949 ein stetiges Sinken der Kriminalität in Württemberg-Hohenzollern zeigte, wurde im Januar wieder ein leichtes Ansteigen festgestellt. 3238 Personen waren an kriminellen Handlungen beteiligt, das sind 343 mehr als im Vormonat, der allerdings ein besonders günstiges Bild zeigt.

Gantschnigg flog mit 124 m neuen Weltrekord

Einstimmiges Lob der Ausländer für die Oberdorfer Riesenschanze

Während der Schweizer Fritz Tschannan sich im amerikantisch-kanadischen Grenzgebiet auf Bärenjagd befindet, wird in Oberdorf das Fell des Bären verteilt. Tschannan wird mit besonderen Interessen davon lesen, daß nach zwei Tagen der internationale Skiflugwettbewerb von Oberdorf bereits 14 Sprünge über 100 m und acht über 116 m gestanden wurden.

Die neuen Butter- und Milchpreise

Tübingen. Die Anordnung des Bundeswirtschaftsministers über die neuen Preise für Butter und Milch tritt am heutigen Freitag in Kraft. Danach beträgt der Verbraucherscheitelpreis für deutsche Markenbutter 5,84 DM, für deutsche Molkebutter 3,72 DM und für molkereimäßig hergestellte Landbutter 5,32 DM je Kilogramm.

Im höchsten Preisgebiete darf der Liter Vollmilch mit einem Fettgehalt von 2,8 Prozent ab Laden höchstens 36 Pfg. kosten. In den anderen Preisgebieten ist der Verbraucherpreis entsprechend niedriger festzusetzen.

80 Jahre Landwirtschaftsschule

Reutlingen. Landwirtschaftsminister Dr. Weiß und der Präsident des Bauernverbands für Württemberg-Hohenzollern, Bernhard Bauknecht, werden am 11. März in Reutlingen auf Veranstaltungen anlässlich der 80-Jahrfeier der dortigen Landwirtschaftsschule sprechen.

Vorträge über Schweinezucht

Aulendorf. Am 18. März wird hier ein Kurzlehrgang über Schweinezucht abgehalten mit Vorträgen u. a. von Prof. Schmidt, Hohenheim, über Zuchtfragen, Veterinär Dr. Grimm, Waldsee, über Schweinekrankheiten und Tierzuchtinspektor Göhner, Tübingen, über Fütterung der Schweine. Am Schluß wird die staatliche Versuchs- und Lehranstalt für Viehhaltung in Aulendorf besichtigt.

Die Leiche war verschwunden

Küppingen. Ein nicht alltäglicher Vorfall, der das Verhältnis zwischen Neu- und Altbürgern in sehr traurigem Licht erscheinen läßt, ereignete sich in Küppingen bei Herrenberg. Als Freunde und Verwandte den Leichnam des Flüchtlingsobmanns vom Leichenhaus zum Grab geleiten wollten, mußte man feststellen, daß der Sarg mit dem Verstorbenen verschwunden war.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Samstagabend: Zunächst noch Fortdauer des Frostwetters. Morgens Talnebel, tagsüber heiter oder leicht bewölkt. Nachfröste unter 5 Grad. Tagsüber in den Niederungen etwas über 0 Grad.

lein 55 Sonderzüge angemeldet, und mehr als 100 Omnibusse werden weitere Zuschauer nach Oberdorf bringen. Das Urteil der ausländischen Springer über die Schanze von Oberdorf ist einstimmig ein glänzendes. Der Schweizer Springer Döschler sagte uns: „Die Schanze ist auch vom sportlichen Standpunkt aus hervorragend. Wir wären froh, wenn wir in der Schweiz einen gleichwertigen Riesensprunghügel hätten.“

Als ein Heer von Gratulanten sich Heimlich Gantschnigg, der am Krönungstag mit 124 m den weltweiten Sprung und neuen Weltrekord erzielt hatte, näherte, wehrte er bescheiden ab und zeigte auf den Schanzenarchitekten Heini Klopfer. Bedankt Euch beim Heini, der eine so herrliche Schanze gebaut hat! Tatsächlich war die getragene Bewunderungsprobe dieses größten Sprunganlanges der Welt für den Springer-Architekten Heini Klopfer, Oberdorf, ein internationaler Erfolg.

Zu dem Gegensatz zwischen Skispringen und Skirennen äußerten die beiden Präsidenten des Deutschen Skiverbandes, Robert Hehl und Dr. Ernst Bader, übereinstimmend die Ansicht, daß bei solchen Mammutschancen wie in Oberdorf, die eine Art „Laboratorium der Skiflugwissenschaft“ darstellen, der Charakter einer „Versuchsanstalt“ einwandfrei gewahrt bleiben müsse. Das geschäftliche Interesse von Veranstaltern dürfe nicht die Gesundheit und Sicherheit der Springer gefährden.

Der bekannte Schwenninger Badmintonprofi H. Müller wird in Zukunft bei Sechsgewerren nicht mehr starten. Sein Rennstall, die „Bauer“-Werke, will den Schwenninger auf die Straßennation vorbereiten.

Vor mehr als 1500 Zuschauern siegte in Paris Frankreich mit 43:2 in einem Basketball-Länderspiel gegen Italien.

Beim Toto Rheinland-Pfalz gab es im 1. Rang keine Gewinne, im 2. Rang 141 Gewinne zu je 179,69 DM, im 3. Rang 5308 Gewinne zu je 47,45 DM. Bei der Zusatzwetts gab es im 1. Rang (1 Treffer) 87 Gewinne zu je 778,45 DM.

Schneebericht vom 2. März

Dreifaltigkeitberg: 17 cm Pulver, - 18 Grad  
Lichtenstein: 14 cm Pulver, - 18 Grad  
Alb allgemein: 15 bis 20 cm, gute Sportverhältnisse  
Feldberg: 120 cm Pulver, - 14 Grad  
Schausland: 85 cm Pulver, - 12 Grad  
Breinau: 29 cm Pulver, - 11 Grad  
Tübingen: 35 cm Pulver, - 11 Grad  
Wildbad: 26 cm Pulver, - 18 Grad  
Grünhütte: 29 cm Pulver, - 16 Grad  
Kaltenbrunn: 23 cm Pulver, - 13 Grad  
Oberdorf: 18 cm (1 cm) Pulver, - 7 Grad  
Mittelberg: 39 cm (10 neu), Pulver, - 11 Grad  
Naturfreundehaus am Immenstädter Horn: 176 cm Pulver, - 11 Grad  
Oberstaufen: 78 cm (3 neu), Pulver, - 12 Grad  
Staufener Haus am Hochgat: 226 cm (10 neu), - 17 Grad  
Oberjoch: 80 cm Pulver, - 8 Grad

Das erste „Haarglanz“-Schaumpon der Welt: SCHWARZKOPF SCHAUMPON



# Abnutzungsquoten bei Ratengeschäften

### Erhöhtes Schutzbedürfnis des Käufers / Berechtigtes Interesse des Verkäufers

**GWB.** Die Erleichterung der Abzahlungs-geschäfte bringt es mit sich, daß sich ein Käufer übernimmt und daher freiwillig oder unfreiwillig vom Vertrag zurücktreten muß. Die Rechte des Verkäufers in einem solchen Fall sind in § 2 Abs. 1 Satz 2 des Abzahlungsgesetzes vom 16. 3. 1894 geregelt: „Für die Ueberlassung des Gebrauchs oder der Benutzung ist deren Wert zu vergüten, wobei auf die inzwischen eingetretene Wertminderung der Sache Rücksicht zu nehmen ist.“ Die Vergütung setzt sich also aus zwei Posten zusammen: der reinen Ueberlassungsvergütung

den Preis für den Höhrersatz, wobei ergänzend zu sagen ist, daß der Verkehrswert (Barverkaufspreis), von dem die Richtsätze berechnet werden, nach Feststellung der Kommission im Durchschnitt 80 Prozent des Abzahlungspreises beträgt. Nach diesem Gutachten von 1936 waren die Röhren während der Garantiefrist (1. bis 6. Monat) bei Rücknahme des Gerätes mit 20 Prozent anzurechnen, nach Ablauf der Garantiefrist mit 10 Prozent. Während diese Gutachten für eine Reihe von Gegenständen des täglichen Bedarfs, die häufig auf Abzahlung gekauft werden (z. B. Kleidung, Fahrräder usw.) keine Richtsätze enthalten, wurde bezüglich Schreibmaschinen z. B. festgestellt, daß es im Schreibmaschinenhandel üblich sei, eine Wertminderung von 1 Mark pro Tag für sogenannte Standardmaschinen und 50 Pfg. für Reiseschreibmaschinen zu berechnen, weil dies damals in den meisten Abzahlungsverträgen vereinbart war. Gerade diese Sätze erschienen der Kommission viel zu hoch; außerdem sind derartige Vereinbarungen nach § 2 Abzahlungsgesetz ungültig. Dies ist auch verständlich, wenn man bedenkt, daß gerade Abzahlungskäufe von Schreibmaschinen im allgemeinen langfristig von sich gehen und daß die rechnerische Wertminderung nach obigen Sätzen der tatsächlichen Wertminderung

bei pflichtiger Behandlung meist nicht entspricht, denn die wenigsten Reiseschreibmaschinen z. B. werden als solche benützt. Auch ein Rundfunkgerät wird in den wenigsten Fällen nach 6 Monaten eine Wertminderung von 50 bis 60 Prozent erfahren haben, wenn nicht gerade eine Verletzung der Sorgfaltspflicht vorliegt. Für Kleidung, sowie für Fahrräder z. B. sind in einer Prozedurberbesprechung des Amtsgerichts Stuttgart von 1930 folgende Höchstbeträge als Gebrauchsvergütung einschließlich Wertminderung festgestellt worden:

Rückforderung nach	Kleidung	Fahrräder
1/4 Jahr	30%	15%
1/2 Jahr	50%	25%
1 Jahr	80%	40%
1 1/2 Jahren	100%	50%

Im Hinblick auf die Bedeutung des Abzahlungs-geschäftes im heutigen Wirtschaftsleben wäre es zu begrüßen, wenn durch einheitliche Wertätze, die das berechtigte Interesse des Verkäufers berücksichtigen, aber auch dem erhöhten Schutzbedürfnis des wirtschaftlich schwachen Abzahlungskäufers Rechnung tragen, von Anfang an Klarheit geschaffen würde. Zahlreiche Bagatelldarstellungen würden dadurch von den überlasteten Gerichten ferngehalten.

## Tübinger Leistungsschau

**TÜBINGEN.** Handel, Gewerbe und Industrie der Stadt Tübingen bereiten eine Leistungsschau vor, die vom 28. April bis zum 8. Mai stattfinden wird.

und einem Zuschlag für die eingetretene Wertminderung. Nach einhelliger Auffassung umfaßt die Wertminderung im Sinn des § 2 Abzahlungsgesetz nur die Wertminderung, die durch Abnutzung infolge vertragmäßigen Gebrauchs und durch den auch ohne Abnutzung eintretenden Verlust der Neuwertigkeit der Sache verursacht wird. Es scheiden also aus alle zufälligen Wertminderungen, z. B. durch Konjunkturschwankungen (Preissturz), die u. a. bei Radioapparaten infolge technischer Änderungen wesentliche Bedeutung erlangen können, ferner Wertminderungen z. B. die durch eine Beschädigung verursacht sind. Für diese ist im Fall des Verschuldens ein besonderer Ersatzanspruch gegeben.

Bei manchen Objekten des Abzahlungs-geschäftes haben sich in der Praxis Richtsätze für die Ansprüche des Verkäufers aus Gebrauchsüberlassung und Wertminderung gebildet, die u. a. von einer Kommission der Industrie- und Handelskammer Berlin in den Jahren 1934 und 1936, als die Abzahlungs-geschäfte von ähnlicher Bedeutung waren wie heute, gutachtlich festgehalten wurden. Danach waren z. B. die Sätze für Gebrauchsüberlassung einschließlich Abnutzung und Wertminderung bei Rundfunkgeräten für die ersten 3 Monate je 10 Prozent, die nächsten 3 Monate je 5 Prozent und für jeden weiteren Monat je 3 Prozent des reinen Apparatepreises (Barverkaufspreises) ohne

## Entweder — oder, sagt der Bundesfinanzminister

**BONN.** Bundesfinanzminister Schäffer hat die Bundestagsfraktionen vor die Wahl gestellt, entweder die zurzeit geltenden Kraftstoffpreise zu billigen, oder den Fortfall der Preisvergünstigung für bevorzugte Verbrauchergruppen in Kauf zu nehmen. Im Schreiben des Bundesfinanzministers wird weiter die Frage gestellt, ob die Fraktionen einer neuen Treibstoffsteuer in Höhe von 7 Pfg. je Liter zustimmen, wobei die Preise den gegenwärtigen Stand beibehalten würden. Aus dieser Steuer soll der Einnahmehausfall beim Zentralbüro für Mineralöl gedeckt werden, der sich als Folge der vom Bundestag geforderten Preisreduzierung ergibt. Stimmt man der Steuer nicht zu, so solle man sich nach der Meinung des Bundesfinanzministers damit einverstanden erklären, daß die Preisvergünstigungen für die Landwirtschaft, die Hochseeschifffahrt, die Fischerei und andere bevorzugte Mineralölverbraucher aufgehoben werden. Falls die Fraktionen auch dem nicht zustimmen könnten, sollen sie dem Bundesfinanzminister „andere Einnahmequellen“ vorschlagen. Nachdem

die alliierte Hohe Kommission in den letzten Petersberg-Besprechungen sich, wie verlautet, gegen eine Freigabe der Preise noch immer sträubte, die Abgeordneten sich jetzt entscheiden müssen.

## Butterpreiserhöhung genehmigt

**BONN.** Die Hohe Kommission hat die Butterpreiserhöhung genehmigt, durch die der Preis für 1 kg Butter auf 3,84 DM festgesetzt wird. Die Anordnung dürfte in den nächsten Tagen verkündet werden.

Die Milchwirtschaft erwartet eine Milchschwemme und empfiehlt die Einlagerung von etwa 50 000 t Butter, um zu verhindern, daß der Butterpreis in den Sommermonaten unter die Rentabilitätsgrenze fällt. Auch dann wäre, wie man annimmt, ein Preisrückgang für Bergmilch, Trinkmilch und Butter unvermeidlich. Zum Ankauf von etwa 50 000 t Butter würde aber ein Kapital von rund 250 Mill. DM erforderlich sein, eine Summe, die weder vom Staat noch von der Wirtschaft aufgebracht werden kann. 10 Prozent der benötigten Summe hofft man allenfalls von Genossenschaften, Handel und Staat aufzubringen, im übrigen müßte Fremdgeld aufgenommen werden.

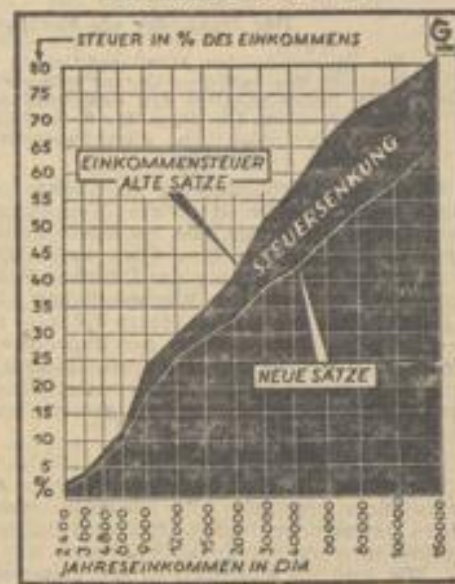
## Alliierte Kontrolle deutscher Patente

w. Das Gesetz Nr. 17 der Hohen Kommission bestimmt, daß der Präsident des Deutschen Patentamtes vom 15. 2. 1950 ab dem Militär-Sicherheitsamt halbmächtig kurze Inhaltsangaben über alle deutschen Patentanmeldungen einzureichen hat, die sich auf bestimmte Gebiete der für Deutsche verbotenen Forschung oder für sie beschränkten Produktion beziehen, auch soweit diese Patente zurückgenommen oder der Form nach verfallen sind. Das Militär-Sicherheitsamt kann von Zeit zu Zeit ohne vorherige Ankündigung Patentanmeldungen prüfen, um festzustellen, ob die deutschen Patentbehörden den ihnen nach diesem Gesetz obliegenden Verpflichtungen nachkommen, jedoch wird in dem Erlaß ausdrücklich bestimmt, daß von den Patentbehörden das durch Einsichtnahme in die Patentunterlagen zu ihrer Kenntnis Gelangte geheim zu halten ist und nur für Zwecke der Überwachung verwendet werden darf. Wenn eine Patentanmeldung eine ernsthafte Gefahr für die Sicherheit darstellt, ist die Bekanntmachung einer solchen Patentanmeldung suszeptibel. Die Rechte des Anmeldenden an der Erfindung bleiben nach Maßgabe der noch zu erlassenden Ausführungsbestimmungen geschützt.

## 8,67 Mill. t Steinkohle im Februar

**ESSEN.** Die Steinkohlenförderung im Bundesgebiet betrug nach Mitteilung der deutschen Kohlenbergbauverwaltung im Februar bei 24 Arbeitstagen 8,67 Mill. t. Die arbeitstägl. Durchschnittsförderung lag trotz des Förderrückganges in den Karnevalstagen mit 400 t um 2000 t höher als im Jan.

## Der neue Steuertarif



Progressionskurve leicht abgeschwächt

## Kurzberichte

### Einheitliche Holzpreise im Bundesgebiet

**FRANKFURT.** Ab 1. März gelten im Bundesgebiet auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Bundesministerium für Wirtschaft und dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten einheitliche Holzpreise.

### Konkurse und Vergleichsverfahren leicht gestiegen

**STUTTGART.** Die Zahl der in Württemberg-Baden angemeldeten Konkurse und Vergleichsverfahren ist im vergangenen Jahr leicht gestiegen. Von 287 Konkursen entfallen auf Nordwürttemberg 181 und auf Nordbaden 106; von 101 Vergleichsverfahren entfallen auf Nordwürttemberg 69 und auf Nordbaden 32. 24 Prozent aller Konkurse und rund 78 Prozent aller Vergleichsverfahren wurden von nach Kriegsende gegründeten Unternehmen angemeldet.

### Neuer Porsche-Sportwagen

**STUTTGART.** Die Dr.-Ing.-Porsche-KG in Stuttgart-Zuffenhausen hat die Serienproduktion eines neuen Zweisitzer-Sportwagens aufgegeben. Die Auslieferung beginnt im April. Der Porsche-Sportwagen Typ 356, der zum Preise von 9950 DM auf den Markt kommen soll, ist als schneller Reisewagen gedacht. Der Vierzylinder-Boxer-Heckmotor leistet bei 1200 ccm Hubraum 48 PS. Bei 3870 mm Länge und 1600 mm Breite soll das Fahrzeug nach Angaben der Werksleitung eine Höchstgeschwindigkeit von 140 km/h erreichen und nur 7 bis 8 l Benzin auf 100 km verbrauchen.

### Kemptener Butter- und Käsebörse

**KEMPTEN.** Am Mittwoch, 1. März, wurden an der Butter- und Käsebörse in Kempten folgende Preise (Einkaufspreise des Handels beim Erzeuger ab Lokal oder Station des Erzeugers ohne Kistenverpackung) je kg notiert: Markenbutter 3,20 DM; Molkebutter 3,48 DM; Landbutter 4,48 DM. Nachfrage lebhaft bis sehr lebhaft. Grüner Allgäuer Limburger mit 30 Prozent Fett in der Trockenmasse: Markenware 0,78 bis 0,88 DM; Tendenz ruhig. Allgäuer Emmentaler mit 40 Prozent Fett: Markenware 2,15 DM; Konsumware 1. und 2. Sorte 2,90 bis 2,80 DM; 3. Sorte 2,50 DM. Tendenz uneinheitlich.

## Schlachtviehmarkt Stuttgart

Dienstag, 23. Februar 1950

Auftrieb: Großvieh 474, Kälber 349, Schweine 1299, Schafe 76.

Preise in DM für je 25 kg Lebendgewicht: Ochsen jung a 78-84, b 78-84, c 78-84; Ochsen alt a 80 bis 78; Bullen jung a 78-82, b 78-78, c 68; Bullen alt a 63; Rinder aa 88-92, b 78-82, c 78-82; Kühe jung a 53 bis 60, b 48-52, c 38-48, d 32; Kälber a 38-42, b 30 bis 38, c 28; Schweine a, b, 1., b 2. und c 119-120; Schweine d und e 105-118; fettes Spocksaue und andere Sauen g 1 und g 2 85-100.

Marktlage: Der Großviehmarkt zeigte vielfach gefällige Werte, nur in Rindern ließ der Durchschnitt gegenüber der letzten Woche etwas nach. In den Oberklassen der jungen Ochsen, jungen Bullen und Rinder gab es Preisabschwüchungen, mittelgute Rinder und Bullen hielten meist auf. Der beschiedene Ueberstand will nichts besagen. Der Kälbermarkt wies mit einem auch gütigend zufriedenstellenden Angebot auf. Bei 2-Tierern gab es teilweise bezogenen Abschlüsse. Die Buchten wurden schlankweg geleert. Der Schweinemarkt war mit heimischer, bayerischer und norddeutscher Ware belebter. Die Preislage büßte gegenüber letztmals föhler ein. Der Schafmarkt trat kaum in Erscheinung.

## Pilgerreisen und Zollschranken

**FRANKFURT.** Für das erste Halbjahr 1950 wurden in der Bundesrepublik rund 1 Mill. Dollar für Pilgerreisen nach Rom anlässlich des Heiligen Jahres zur Verfügung gestellt. Ein Zusatzkontingent von 200 000 Dollar ist für auf dem Luftwege nach Rom zu befördernde Kranke und Verwehrte bestimmt. Ob über den 30. Juni hinaus weitere Devisen für Pilgerreisen bereitgestellt werden, hängt von der Entwicklung des deutsch-italienischen Handelsverkehrs ab, aus dessen Erträgen der Fonds für die Pilgerreisen gespeist wird. Man rechnet übrigens damit, daß bei Lockerung der Paßformalitäten auch der übrige nichtgeschäftliche Reiseverkehr nach Italien, für den auf Grund des letzten deutsch-italienischen Zusatzabkommens 500 000 Dollar vorgesehen sind, belebt wird.

Indessen werden die Aussichten für eine Erweiterung des deutsch-italienischen Warenaustausches gegenwärtig von zuständiger deutscher Seite nicht gerade optimistisch beurteilt. Obwohl der deutsch-italienische Handel sich im vergangenen Jahre befriedigend entwickelt hat, man deutschseits den italienischen Absatzwünschen volles Verständnis entgegenbringt, läßt die ungelöste Zollfrage derzeit kein befriedigendes Ergebnis neuer Handelsbesprechungen erwarten. Italien hat Zollverhandlungen mit der Bundesrepublik abgelehnt. Wie verlautet, wäre es bei diesen darauf angekommen, der deutschen Ausfuhr nach Italien bei Inkrafttreten des neuen italienischen Zolltarifs das Tor offen zu halten. Da dieser Tarif, der wohl beträchtliche Zoll-erhöhungen bringen wird, voraussichtlich Mitte dieses Jahres eingeführt wird, können von deutscher Seite erst dann Verhandlungen zur Ausweitung des Warenverkehrs geführt werden,

wenn Garantien dafür gegeben sind, daß der gegenwärtige Stand der Zollbelastungen der deutschen Ausfuhr nach Italien bis zur internationalen Zollkonferenz im Herbst dieses Jahres zumindest unverändert bleibt.

## Sind die Alliierten schuld?

**FRANKFURT.** Die Bank deutscher Länder nahm zu Vorwürfen der Schweizer Presse Stellung, nach denen sich mit dem Uebergang der Devisenbefugnisse auf die BdL die hemmenden Devisenvorschriften nicht gebessert hätten, während letzten Endes bei gutem Willen der Bank größere Erleichterungen möglich seien. Die BdL erklärt, daß die Oberaufsicht der Alliierten bei der Devisenkontrolle auch weiterhin bestehe. Die Befugnisse der Devisenüberwachung seien zwar zum großen Teil auf die BdL übergegangen, aber nicht etwa in der Weise, daß alle von den alliierten Stellen getroffenen Maßnahmen aufgehoben werden könnten.

Deutsche Auslandsreisende würden, so erklärt die BdL weiter, „mit genügend Reisezahlungsmitteln im Rahmen der getroffenen Abkommen“ ausgestattet. Auch bei Tagesreisen sei die Möglichkeit gegeben, auf Tagesschein 5 DM (!) mitzunehmen und auszugeben. Bei den 40 DM, die jeder Auslandsreisende mit sich nehmen dürfe, handele es sich dagegen nicht um ein Zehrgeld für das Ausland, sondern dieser Betrag solle zur Bestreitung der ersten Ausgaben bei der Rückkehr ins Bundesgebiet verwendet werden. Die deutsche Devisensituation gestalte es nicht, den Reisenden auch diese 40 DM im Ausland ausgeben zu lassen.



## Künstliche Gebisse

werden ohne Bürste u. ohne Mühe vollkommen selbstständig gereinigt und gleichzeitig desinfiziert durch KUKIDENT, Deutsches Reichs-Patent. Seit 1937 millionenfach bewährt. Kein störender Mundgeruch mehr, jedes Gebiß zieht wieder wie neu aus.

## KUKIDENT

Original-Packung für 1,50 DM überall erhältlich. Bei Nichterfolg erhalten Sie das Geld zurück. KUKIDENT-Fabrik, (173) Wehrheim. In Tübingen bestimmt erhältlich: Parfümerie Geschw. Kautz, Neckergasse 1, und Stadt-Drogerie Gottula, Mühlstraße 19/3.

Der aus dem Lager Tuttlingen entlassene, ehemalige deutsche Kriegsgefangene, welcher zusammen mit dem Kaiser

## Kirchhoff, Jérôme Joseph

geboren am 11. 9. 1913 in Lutterbach

aus Gefangenschaft zurückgekehrt ist, wird gebeten, sich bei der Dienststelle „Service des Personnes déplacées, Hotel „Post“ — Herrenau (Württemberg), zu melden.

Kirchhoff soll angeblich unterwegs in ein Krankenhaus eingeliefert worden sein

## Stenotypistin

gewandt und zuverlässig an selbständiges Arbeiten gewöhnt, in gute Stellung nach Tübingen sofort gesucht.

Handschriftliche Angebote mit Lebenslauf, Bild und Zeugnisabschriften, die sofort zurückgegeben werden unter G 3823 an die Geschäftsstelle erbeten

Beginne den Tag mit ROTBART KLINGEN

Gut rasiert - gut gelaunt!

## Verschiedenes

Laufend guten Nebenverdienst bietet an allen Orten ein seit 60 Jahren bestehender chem.-techn. Betrieb der Seifen-, Wasch-, u. Putzmittelbranche mit besteingeführten, nur erstklassigen Markenfabrikaten, seinen Mitarbeitern, Fl. zuverlässige Interessenten, die in der Lage sind, eine Vertriebsstelle einschließlich Verkauf der Ware an Private zu übernehmen, schreiben unter G 3846 an die Geschäftsstelle

Typenschrucker, kleinem Format, gut erhalten mit Schreibmasch. Typen gesucht. Preisangebot unt. Nr. 3863 an Anz.-Verh. L.U.Z. Reutlingen, Marktplatz 2

Tüchtige Hausgehilfin nicht unter 20 Jahren zum sofortigen Eintritt gesucht. Universitäts-Kinderklinik Tübingen

Erfahrene Beiköchin zum 1. 4. 50 gesucht. Bewerbungen an die Universitäts-Kinderklinik Tübingen

Gaststätte zu verkaufen Nähere Auskunft erteilt Brauhaus Münsingen, Kr. Tübingen, Tel. 223

## Suchen Sie Kunden

In Ihrem eigenen Heimatgebiet, denn ist es das Richtige, Ihr Angebot in der Heimatzeitung zu veröffentlichen. Wollen Sie aber Käufer

über Ihren Heimatpreis hinaus ansprechen, dann steht Ihnen das

Angebot der Gesamtauflage

aller Zeitungen der Schwäbischen Verlagsgesellschaft mbH. zur Verfügung. Dieser Anzeigenteil der Gesamtauflage erscheint in jeder Nummer der unten aufgeführten Heimatzeitungen.

Schwäbisches Tagblatt, Tübingen  
Rottenburger Post, Rottenburg  
Reutlinger Nachrichten, Reutlingen  
Metzinger-Uracher Volksblatt, Metzingen  
Der Erntebote, Urach  
Calwer Zeitung, Calw  
Der Enztaler, Neuenbürg  
Schwarzwald-Echo, Nagold  
Balingen Volksfreund, Balingen  
Ebniger Zeitung, Ebnigen  
Schmiecha-Zeitung, Tübingen  
Grüns-Bote, Tuttlingen  
Bote vom Heuberg, Spadingen  
Schwarzwaldzeitung „Der Grenzler“, Freudenstadt  
Hohenloherische Zeitung, Hechingen  
Neckar-Chronik, Horb  
Alb-Bote, Münsingen  
Die Neckarquelle, Schwenningen  
Schramberger Chronik, Schramberg  
Sonntags-Zeitung, Tübingen

20 Heimatzeitungen bringen Ihnen Erfolg!

würzig mild mit dem bekannten Schinkenbild!

Urquell

mit dem Schinkenbild

ALLEINIGER HERSTELLER G.E. KÖNIG

Stuttgart



## Mit der Kamera in die Tiefsee

Der Mann, der ein Korallenriff absägen und mitbringen will...

Zur bevorstehenden Filmexpedition in die Inselwelt des Indischen Ozeans interviewte unser Berichterstatter den österreichischen Tiefseeforscher Dr. Hans Haß, den Ehemann der deutschen Filmschauspielerin Hannelore Schroth.

Wenn von „Geheimnissen der Tiefsee“ die Rede ist, lächelt Dr. Haß nur. Von Piccard und Beebe abgesehen, die natürlich weitaus größere Meerestiefen erreichten, kann Hans Haß als der beste Kenner der Untersee-Fauna angesehen werden. Die Wochenschauen aller Länder haben ihn gefilmt, seine Fotos — deren Erlös zur Finanzierung der Expeditionen beiträgt — sind schwer erhältlich. Handelt es sich doch durchweg um Unterwasser-Aufnahmen, die oft unter Lebensgefahr gemacht wurden.

### Fisch unter Fischen

Wir sitzen Dr. Haß in seinem Wiener Arbeitszimmer gegenüber: Ein eleganter junger Mann, etwas über dreißig, aus dem bärtigen Gesicht sprechen ruhige, aufmerksame Augen. — „Wie sind Sie eigentlich zu der Unterwasserjagd gekommen?“ — „Durch Zufall... auf einer Mittelmeerreise entdeckte ich an der Felsenküste einen Mann, der mit dem Speer unter Wasser den Fischen nachstellte. Das hat mir imponiert. Ich stellte es mir sehr interessant vor, so gewissermaßen „als Fisch unter Fischen“ zu leben, und versuchte es selbst. Aus dem Steckpferd wurde dann eine Lebensaufgabe...“

„Ich kann mich noch gut an meine ersten „Gehversuche“ unter Wasser erinnern“, lacht Dr. Haß in der Erinnerung. „Ich hatte mit einer Taucherbrille selbst gebastelt und litt natürlich an chronischem Luftmangel. Es ist nämlich nicht ganz einfach, mit der Luft haushalten und länger als 20 Sekunden unter Wasser zu bleiben. Mit der Zeit gewöhnt man sich das Atmen ab, und heute bringe ich es auf drei Minuten, ohne Hilfsmittel. Mit der Kamera bin ich ohne Tauchgerät etwa 60 Sekunden unter Wasser. Sie glauben nicht, was man in 60 Sekunden sehen, erleben und anstellen kann.“

### Raubwild des Meeres

„Wie benehmen sich denn die „Raubtiere des Meeres“, wenn man ihnen zu nahe rückt?“ fragen wir. Dr. Haß schmunzelt: „Wenn man sie reizt — schlecht. Es ist etwa wie mit den Tieren der Wildnis: sie sind scheu und fliehen bei dem leisesten Geräusch, auch die böseartigen unter ihnen. Wenn sie aber Appetit haben, oder wenn man sie verwundet, können sie gefährlich werden.“

„Sind Sie bewaffnet, wenn Sie auf Unterwasserjagd gehen?“ — „Das kommt auf das Gewässer an. Im Indischen Ozean muß man eine Harpune mitnehmen — im Mittelmeer genügt ein Dolch. Uebrigens ist die Unterwasserjagd nicht so einfach. Das Wild ist sehr scheu. Leises Plätschern und geringe Bewegungen erzeugen Schallwellen, die sich im Wasser rasch fortpflanzen und vom sehr empfindlichen Schallorgan der Fische auf weite Entfernungen hin wahrgenommen werden. Man muß sich möglichst vorsichtig anpirschen. Zu diesem Zweck verwende ich Schwimmflossen, ähnlich den Schwimmhäuten der Enten, nur viel größer. Uebrigens gehe ich selbst nicht mehr auf die Jagd. Das besorgen meine Begleiter, während ich lediglich die Kamera handhabe...“

### Im Kriege — Robinson

Vom Kriege auf einem Eiland in der Karibischen See überrascht, konnte Dr. Haß nicht mehr nach Europa zurückkehren. Aus dem geplanten zweimonatigen „Robinson-Dasein“ wurden acht lange Monate, völlig abgeschnitten von der Außenwelt. Später wurde der Forscher in Amerika interniert. „Jene Robinson-Zeit“, so erzählt Dr. Haß weiter, „erwies sich als sehr günstig für die

Arbeit. Ich war gerade vom Schmalfilm auf den Normalfilm übergegangen. Die wasserdichte Kamera — die übrigens gekurbelt werden muß — hatte sich bewährt, und wir machten eine Menge fabelhafter Aufnahmen. Ich kam darauf, daß es reizvoller ist, Fische zu filmen als sie aufzuspießen.“

Dr. Haß berichtet noch, wie er anfangs Jura studierte, dann Ingenieur werden wollte — und schließlich die Zoologie zur Lebensaufgabe machte: „Ueber das Leben der Fische weiß man noch erstaunlich wenig. Hier war Neuland zu erobern...“ — Und dieses Neuland hat Hans Haß, aus Amerika zurückgekehrt, ausgiebig studiert. Eine Reihe wissenschaftlicher und populärer Veröffentlichungen, und nicht zuletzt seine „Robinson-Bilder“, haben ihn weltberühmt gemacht.

### Todesringen auf dem Meeresgrund

Wir waren natürlich gespannt, etwas über die Jagd selbst zu hören: „Es gibt Eingeborene, die den Haien mit einem kleinen dolchartigen Messer zu Leibe gehen. Der Hai entwickelt, angegriffen, eine unheimliche Wut. Obwohl ich die Harpune benützte, hatte ich oft Mühe, mein Leben zu retten.“ — Das Schlimmste habe ich mit einer Muräne erlebt. Von diesen Meeresraubtieren erzählt die Sage, die alten Römer hätten ihnen ihre Sklaven vorzevergessen. In der Tat ist die Muräne gefährlicher als der Hai, weil sie ihre Orfer scheinbar harmlos umkreist, um dann überraschend vorzustößen...“

„Damals, in der Karibischen See, hatte ich eine Muräne in einem Korallenriff harouniert. Mit meinem Taucherkit war ich schon ein Viertelstündchen unter Wasser und schleppte

## Schatzgräber am Gardasee

Drei Koffer mit Petacci-Memoiren und Mussolini-Briefen / Zwei Milliarden Lire gesucht

Von unserem Mailänder C.M.-Korrespondenten

Durch einen Journalisten auf die Spur gesetzt, gelang es einer Sonderkommission der italienischen Polizei, im oberen Gardasee drei vergrabene Holzkoffer aufzuspüren, in denen sich außer Bekleidungsstücken des „Duce“ und seiner mit ihm getöteten Geliebten Clara Petacci das Original eines Tagebuches der Petacci und bedeutsame Mussolini-Briefe befanden. Nach unbestätigten Meldungen sollen sich bei dem Fund auch jene 17 Hefte befinden, in denen das Tagebuch Mussolinis der Jahre 1922 bis 1943 zu finden ist. Der Abschnitt nach dem Sturz des Faschismus (25. Juli 1943) wurde bekanntlich in diesen Tagen in Oesterreich sichergestellt und veröffentlicht.

### Gibt diese Koffer niemanden...

Die kleine, dunkelblonde Geliebte des Duce wurde im Jahre 1943 auf Befehl Badoglio gefangen gesetzt und in den Kerker von Novara gebracht, in dem sie sich bis zu ihrer Befreiung durch die Deutschen im September 1943 befand. Im Gefängnis Novara schrieb die Petacci auf Toilettenpapier ihr berühmtes gewordenes Tagebuch, das nach dem Kriege in Mailand und Madrid, — die Eltern Petacci waren nach Spanien ausgewandert — veröffentlicht wurde.

Das Original, das bisher nicht ans Tageslicht gekommen war, wurde jetzt entdeckt. Nach der Haftentlassung in Novara begaben sich die Petaccis eine Zeitlang nach Merano, wo einer der Söhne ein Schloß besaß. Als Mussolini seine „Regierung“ am Gardasee stabilisierte, gestatteten die Nazis, daß die Petacci sich in Fasano bei Garda etablierte, in dem gleichen Gebäude, in dem die japanische Gesandtschaft saß. Als aber hier Raachele Mussolini, die „erste Frau des Landes“

ein Netz voller Fische, das mich in meinen Bewegungen behinderte. Einmal verwundet, setzte mir die Muräne hart zu. Ich mußte mit meinem Speer wie ein Fechter fast eine Stunde lang auf Leben und Tod kämpfen. Schlimm war, daß es oben bereits dümmerte und, wie es in jenen Breiten geschieht, rasch dunkel zu werden drohte. Es gab nur eine Rettung: Ich mußte unter allen Umständen versuchen, seichtes Wasser zu gewinnen. So kämpfte ich mich, hart bedrängt, über eine abenteuerliche, immer finsterner werdende Meeresgrund-Landschaft an die Küste zurück, glitt schließlich aus und fiel in eine Kolonie giftiger Seeigel. Die Muräne, furchtbar gereizt, schoß auf mich los, und es erscheint mir noch heute wie ein Wunder, daß ich sie abfangen und tödlich treffen konnte. — Solche Erlebnisse sind nicht selten, gehören aber zum eigenartigen Reiz der Unterwasserjagd.“

### Unterwasser-Großfilm geplant

Ueber seine technischen Hilfsmittel, Taucherausrüstungen und Unterwasserkameras möchte Dr. Haß nichts erzählen: „Alles ist noch in Entwicklung — ich berichte lieber, wenn ich aus dem Indischen Ozean zurück bin. — Ja, es handelt sich um eine neue Expedition. Wir fahren im Auftrag einer großen Filmgesellschaft, um zwei Großfilme zu drehen, unter Wasser, wie es sie noch nie gegeben hat. Gleichzeitig probieren wir die von mir entwickelte neue Unterwasser-Farbfotografie aus. Ein Museum hat mich übrigens gebeten, ein Korallenriff abzusägen und mitzubringen. Das wird eine Heidenarbeit sein, aber die Sache lohnt sich...“ — Es ist inzwischen spät geworden und wir verabschieden uns: „Nehmen Sie, Herr Dr. Haß, die Gewißheit auf Ihre Expedition mit, daß in Deutschland viele Menschen Ihre Abenteuer unter Muränen und Haien mit Spannung verfolgen und Ihnen im Gelste beide Daumen drücken...“ — pdw-

## R 12 gegen Rheuma

Gegen Rheuma wurde vor kurzem wenig später nach der Entdeckung der „Wunderdroge“ Cortisone ein weiteres Präparat herausgebracht. Es wird „R 12“ bezeichnet, da seinen richtigen Namen doch kaum jemand behalten kann. Es ist ein Wortnikum und heißt 1-Amidocarboyl-2-hydroxy-cyclohexatrien. Prof. von Bergmann von der Münchener Universitätsklinik konnte feststellen, daß R 12 schneller und besser als die bisher bekannten Rheumamittel wirkt. Das Neue Medikament ist im Gegensatz zu dem Antirheumatikum Cortisone massenmäßig und preiswert herstellbar.

## Zucker aus Renttiermoos

Renttiermoos kann, wie neueste Untersuchungen ergeben haben, als Rohstoff für Zuckergewinnung verwandt werden. Aus einer Fläche von einem Hektar Moos erzielt man 500 kg Zucker, der dem Rübenzucker gleichwertig ist. In Skandinavien wird die Renttierflechte seit langem bereits wegen ihres Stärkegehaltes zur Herstellung von Alkohol benutzt.

Bis jetzt ein anonym Brief bei einer großen italienischen Zeitung einging, der in den Händen der Staatsgewalt landete. Die Behörden halten streng Wacht, daß über den Inhalt der historischen Kisten nichts bekannt wird. Jedoch verlangt die Zeitung mit Nachdruck, daß die Öffentlichkeit über den Inhalt informiert wird. So viel sei die Weitergabe des Briefes an die Polizei wert, schreibt der verantwortliche Journalist. Die italienische Öffentlichkeit brennt darauf zu erfahren, ob Mussolini vor der Flucht seiner Geliebten jenes Tagebuch und andere wichtige Dokumente übergeben hat, von denen die einen sagen, daß sie in englischer, deutscher, russischer oder auch privater italienischer Hand sind.

## In zwei Kisten zwei Milliarden

Die italienische Polizei ist aber weiterhin in Gardone mit dem Erscheinen von zwei Abenteurergruppen beschäftigt, deren Mitglieder aus Südtirol und aus Deutschland stammen sollen. Ein Oberst und ein Major der Wehrmacht verbargen im April 1945 in Gardone in zwei besonders präparierten Kisten Goldbarren und Juwelen im Werte von zwei Milliarden Lire (150 Lire = 1 DM) und 50 Millionen Lire in Bargeld. Während der Oberst starb, hat sich der Major auf den Weg gemacht, um den Schatz zu bergen. Merkwürdigerweise beteiligten sich an der „Suche“ zwei Abteilungen. Die eine versucht von dem Besitzer die Genehmigung zu den Grabungen zu erhalten, die andere hat sogar versucht für den sehr hohen Preis von 150 Millionen Lire das fragliche Gelände zu kaufen. Die Kisten sind so geschützt, daß sie für elektrische Suchgeräte unfeststellbar sind. Die Polizei überwacht sorgfältig alle Bewegungen von Verdächtigen im Umkreis von vielen Kilometern, um die modernen Schatzgräber zu fassen. Unter ihnen soll sich ein Südtiroler Juwelier und ein ehemaliger hoher italienischer Offizier befinden. Ob sich der deutsche Major nach Italien begeben hat und an den Aktionen direkt teilnimmt, war noch nicht festzustellen.

## Menschen werden versteigert

Vom Sklavenmarkt in Khartoum

Unter einer glühenden Sonne keuchen Mädchen, halbe Kinder noch, mit schweren Lasten über staubige Straßen... menschliche Haustiere! Sie arbeiten 17 bis 18 Stunden auf den Feldern, in der fürchterlichen Gluthitze Arabiens. Die arabischen Frauen ziehen in der Regel nur jedes fünfte ihrer Kinder auf... die anderen verelenden im Schmutz, verkommen aus Mangel an Pflege oder verhungern einfach. Die junge Mutter, die aus dem Sudan geraubte Negerin (selten älter als 14 Jahre, wenn sie ihr erstes Kind gebiert), muß den Reichtum ihres Herrn vermehren. Denn sie ist eine Sklavin, sie, dieses oft gewaltsam von arabischen Sklavenhändlern geraubte Mädchen, hat zu arbeiten, bis es nicht mehr geht. Selten erreichen diese unglücklichen Geschöpfe, die noch heute (im Beginn des Atomzeitalters, im Zeitalter der Fortschritte, des Penicillins und der UNO) Leibeigene sind, das dreißigste Lebensjahr.

### Ein weltweiter Skandal...

... ist dieser Tage um die Veröffentlichungen eines britischen Missionars, des Rev. George Thomas entstanden: 40 000 Negerklaven werden durchschnittlich noch immer Jahr für Jahr in Dahome und an der Goldküste wie wilde Tiere gejagt und zusammengetrieben, angeketet und in stückigen Kähen über den Blauen und Weißen Nil, oder in Karawanen nach Khartoum geschafft, wo sie auf dem Sklavenmarkt feilgeboten werden, von gewissenlosen Menschenhändlern, die mit der schwarzen Ware Millionenprofite erzielen. In bezug auf Gräßlichkeit hat Khartoum den Sklavenmarkt in Angola bei weitem übertroffen. Aber so sehr der englische Missionar auch diese Zustände brandmarkt... in Europa hat man andere Sorgen. Keine UNO kümmert sich um jene Unglücklichen, die man in Nigeria, in Kamerun und dem Kongo gegen alte Kleiderlumpen oder billigen Tand einhandelt und dann weiterverkauft, engros, Verluste eingerechnet.

### Ein kostbarer Palast...

... erhebt sich in Khartoum, der Hauptstadt des Sudan: das Haus des englischen Generalgouverneurs Sir Humbert Huddleston. Und dicht daneben stehen die Lehmbütten der Sklavenhändler, feiste Araber, die sich um den wirtschaftspolitischen Machtkampf zwischen englischen Baumwollagenten und ägyptischen Kriessenen (der durch das Palästina-Problem eine pikante Note erhalten hat) wenig kümmern. Hier geht es um die Baumwolle, um Rohstoffquellen und Transportwege... dort darum, aus menschlichem Leid, aus der schwarzen Ware Kapital zu schlagen. Khartoum ist die

Großhandelszentrale für schwarze Sklaven, eine Zwischenstation auf einem langen Weg. Von hier aus geht die schwarze Fracht weiter auf dem Karawanenweg bis an das Rote Meer, nach Port Sudan. Dort geht es weiter in stinkenden Barken... hunderte junge Negerinnen zusammengerempelt, elend, vor Durst und Hunger ohnmächtig. Keine internationale Kommission weiß hiervon, weiß von jenen Wegen, auf denen die Sklaven aus dem schwärzesten Afrika nach Arabien geschafft werden. Oder will man es nicht wissen?

In Khartoum geht alles „engros“, nur auf die Menge kommt es an. Die Sklavengroßhändler „kaufen“ gegen Pauschalpreis 400 oder 1000 „Arbeiterinnen“, wie man den Ausdruck „Sklave“ schon umschreibt. Sie kalkulieren in diese Zahl die Verluste ein, den „Warenschwund“. Zwischen 10 bis 20 Prozent der Sklavinnen sterben nämlich auf dem Transport nach Arabien. Dieser Verlust muß berücksichtigt werden, er könnte den Profit mindern.

In Dschidda, auf der arabischen Seite des Roten Meeres, werden die Sklaven gezählt, die „Verluste“ berechnet und danach der „Detailpreis“ bestimmt. Es geht ganz geschäftsmäßig zu bei diesen Sklavenversteigerungen in Dschidda. Angebot und Nachfrage bestimmen den Kurs der Ware. Da werden die Sklavinnen „sortiert“ in solche, die nur zur Feldarbeit taugen, und andere, welche auch einem Harem zur Zierde gereichen können.

### Jeden Mittwoch ist Sklavenmarkt...

... in Dschidda, denn jeden Dienstag trifft aus Khartoum eine neue Ladung ein. Da drängen sich dann die Fellachen aus dem Hedschas und Yemen. Aber auch die vermögenden arabischen Landbesitzer aus dem Irak und Palästina sind zur Stelle. Die ersten suchen menschliche Haustiere, die so lange zu arbeiten haben, bis sie sterben... die anderen legen Wert auf Schönheit und Bildung, auf geschminkte Negerinnen. Solche Mädchen führen längere Zeit ein Haremsleben, dann gegen sie an Schwindsucht ein oder an einer der schrecklichen Seuchen... Was macht es schon? Jeden Mittwoch ist Sklavenmarkt... und die schwarze Ware ist nicht teuer.

Das geschieht noch heute, täglich, — zu einer Zeit, da die internationale Presse losheult, wenn in irgendeinem Lande ein Mensch durch einen Umstand seiner Freiheit beraubt wird. Weit unten, unter der glühenden tropischen Sonne, werden Jahr für Jahr 40 000 junge Mädchen verschachtet, Kinder zwischen 11 und 14 Jahren... man fragt nicht nach ihnen. Der Sudan liegt weit und die Welt und ihre Meister haben andere Sorgen — James S. White

## Bohrtürme im Ozean

Oeljagd auf dem Meeresgrund / Künstliche Inseln ins Meer gerammt

Ein neues Kapitel der an Dramatik reichen Geschichte der Erdölgewinnung hat begonnen: der Kampf um die Eroberung subozeanischer Erdölvorkommen. In den amerikanischen Küstengewässern — vor allem im Golf von Mexiko — sind bereits die ersten künstlichen Inseln entstanden, auf denen Bohrtürme das begehrte Oel aus der Tiefe des Ozeans zu pumpen beginnen.

Seit dem Jahre 1941 hat sich der Erdölverbrauch der USA verdoppelt. Während 1938 in Amerika 164 Millionen Tonnen Erdöl produziert wurden, waren es im vergangenen Jahre bereits 290 Millionen Tonnen. Geologen begannen ihre Bedenken zu äußern. Der Tag sei nicht fern, an dem USA nicht mehr in der Lage sein würde, seinen Oelbedarf aus dem eigenen Boden befriedigen zu können. Das war das Signal für den Beginn gewagter und ungeheurer kostspieliger neuer Experimente. Die großen Oelgesellschaften — Standard Oil Company an der Spitze — begannen den Ozean aufs Korn zu nehmen. Man wußte, daß unter dem Meeresboden noch riesige Erdöllager schlummerten. Sollte es nicht möglich sein, durch Ausbeutung dieser subozeanischen Vorkommen die unbestrittene Weltmacht des amerikanischen Oels für alle Zukunft zu sichern?

Eine dramatische Jagd auf die ozeanischen Oelfelder begann. Die Küstengewässer, ein Gebiet, das ein Zehntel so groß ist wie die Vereinigten Staaten selbst, war über Nacht in den Brennpunkt des Interesses gerückt. Es sind die sogenannten „Tidelands“, jener Teil des amerikanischen Kontinents, der die Gewässer des Golfes von Mexiko und riesige Wasserflächen an der atlantischen und pazifischen Küste umfaßt. Dieses Vorland Nordamerikas mißt insgesamt 290 000 Quadratmeilen. Es erstreckt sich bis zu fünf Seemeilen im Westen und sogar bis zu 175 Seemeilen im Osten bei Florida in den Ozean hinaus. Oelbohrungen im Ozean sind ein gewagtes

Spiel. Risiko und Kosten sind enorm hoch. Aber das schreckte die großen Oelgesellschaften nicht ab. Ein hoher Gewinn lockte. So begannen die Konzerne, sich auf den neuen Dollar versprechenden Job zu werfen und riskierten ihr Millionen.

Riesige Unterpacht-Verträge wurden abgeschlossen. Oft genug, ohne gewiß zu sein, ob man tatsächlich Oel finden wird. Man pachtete auf alle Fälle, reservierte sich ausgedehnte Wogenfelder, um ja nicht zu spät zu kommen. Die anliegenden amerikanischen Staaten steckten gewaltige Summen ein. Mississippi erhält jährlich 111 000 Dollar Pachtzins für 125 Quadratmeilen, Louisiana 26,5 Millionen Dollar für 4000 Quadratmeilen und Texas 7,3 Millionen Dollar für 600 Quadratmeilen Ozeanfläche. Die Küstengebiete von Texas und Louisiana scheinen die größten Chancen zu bieten.

Aber damit nicht genug. Standard Oil machte noch einen gewagten Sprung. Mexiko hatte den ausländischen Oelfirmen die Bohrkonzessionen entzogen, um in seinem Lande seine reichen Vorkommen selbst auszubuten. Was tat Standard? Es begann, außerhalb der Dreimeilen-Zone die mexikanischen Vorkommen unter Wasser anzuzapfen!

Überall auf den weiten Wogenfeldern beginnen jetzt künstliche Inseln aus dem Ozean zu wachsen. Mächtige stählerne Pfahlbauten mit Plattformen bis zu siebentausend Quadratmeter Fläche. Auf ihnen ragen die Stahlgerüste der Bohrtürme in den Himmel, befinden sich Tankanlagen, Ingenieurbüros und Unterkünfte für Mannschaften. Dampfer sind die einzigen Verbindungsmittel zu diesen einsamen technischen Eilanden, die oft über hundert Seemeilen vom Festland entfernt liegen. Im harten Kampf mit der Unbill der Elemente, den gefährlichen Hurricanen ausgesetzt, hat in den einsamen Wasserwüsten der Ozeane ein hartes Ringen um den Zugang zu neuen Oelquellen begonnen. Dr. W. Keller